

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 139 (1994)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

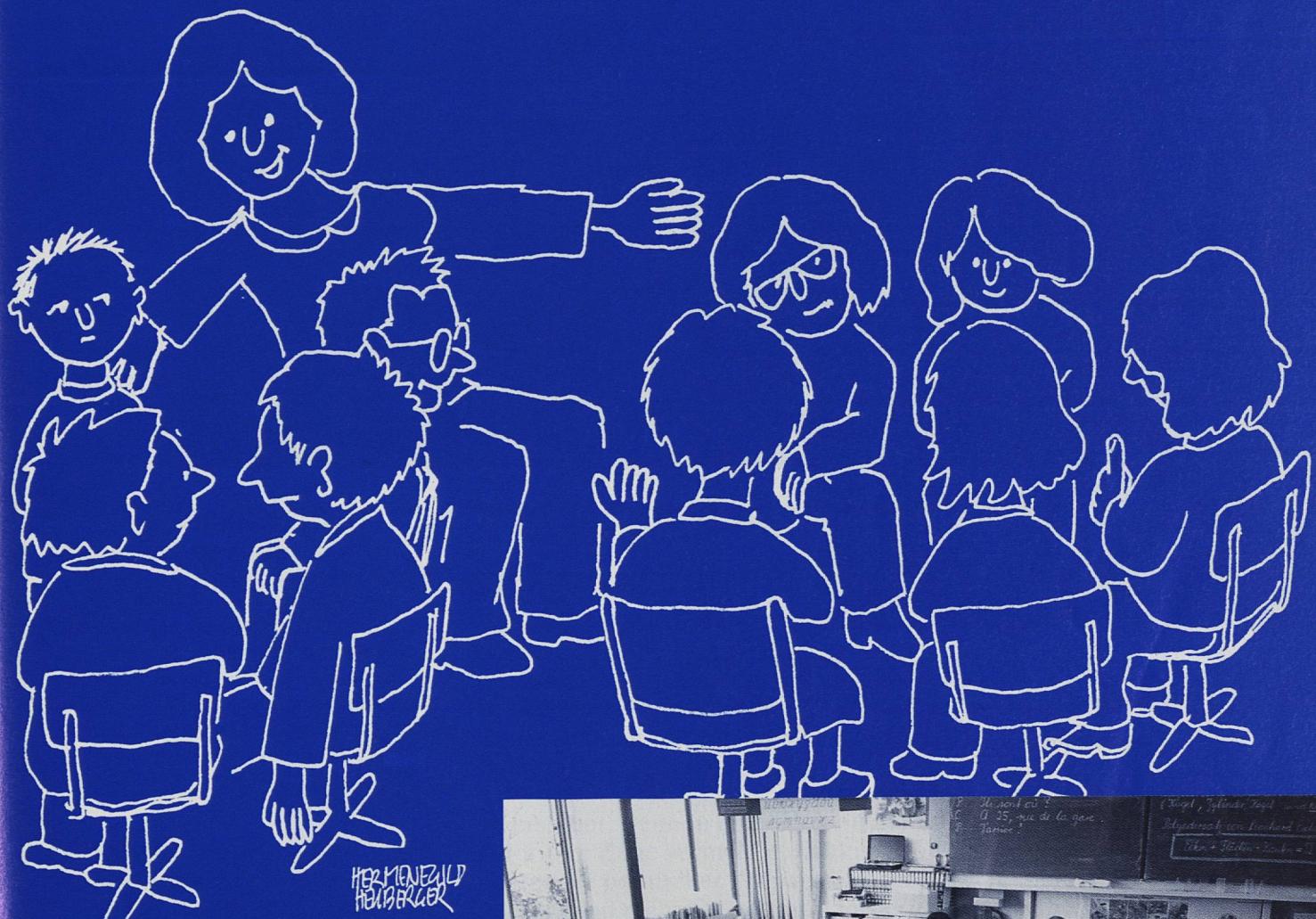
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 1
13. Januar 1994

SLZ

1170
R



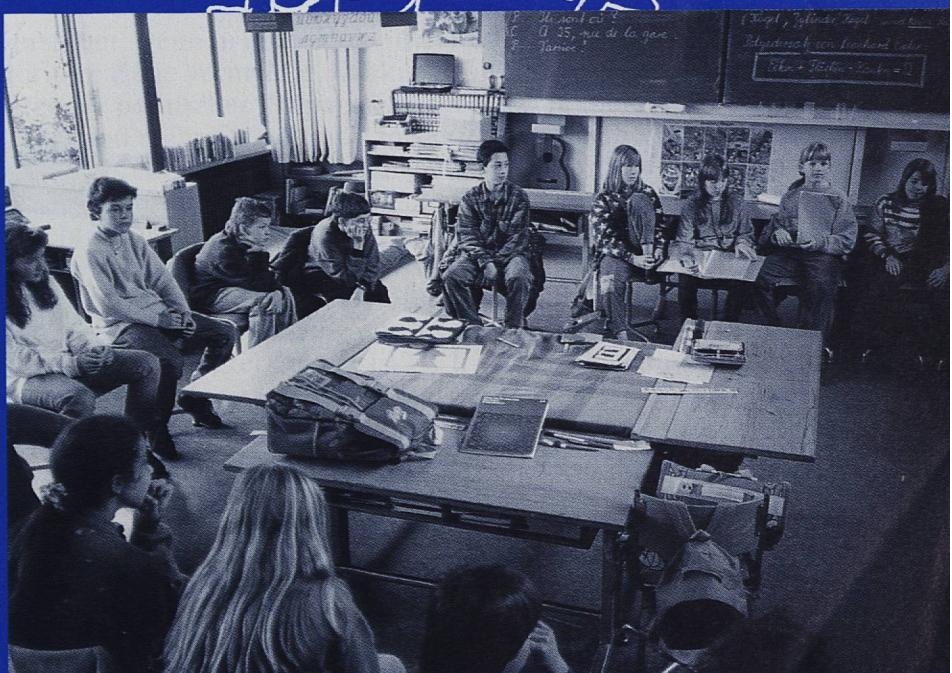
Schüler-Mitverantwortung

**Klassenkonferenz im
Schulzimmer**

Schülerrat im Schulhaus

Zukunftswerkstatt Schule

**Schulpflege
und Schüler-Mitsprache**



Wenn Sie als Lehrer oder Lehrerin nichts davon zu verschenken haben...



...dann sollten Sie sich in Sachen Krankenkasse mit der SLKK in Verbindung setzen.

Kann sich Ihre Kasse noch leisten, **konkurrenzfähig** zu sein?

Übrigens, bei uns zahlen Sie nur Prämien für die Sie auch Leistungen beziehen können, nicht aber für teure Werbespots!



Anruf genügt: 01 363 03 70

Frau M. Sprenar und Herr R. Trautmann beraten
Sie gerne.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

SLKK

Hotzestrasse 53
Postfach 8042 Zürich

Telefon 01/363 03 70
Telefax 01/363 75 16

Schüler-Mitverantwortung 4

Klassenkonferenz in der Mittelstufe 4
Im Schulhaus Untermoos in Zürich-Alstetten hält eine 5. Klasse mit ihrem Lehrer Rat – Klassenrat. Lehrer und SchülerInnen berichten, wie es ihnen dabei ergeht.

Zukunftswerkstatt Schule 7

Nach der Methode von Robert Jungk gestalten Schülerinnen und Schüler ihre Fantasieschule. Eine Einladung zum Selbermachen.

Die Schulpflege und die Schüler 11

Wann redet die Schulpflege mit den Schülerinnen und Schülern? Ein Mitglied der Schulpflege Rümlang-Oberglatt ZH findet: zu wenig, vielerorts überhaupt nicht. Das findet er falsch.

Mitverantwortung – kein einfacher Begriff 14

Warum sollen SchülerInnen den Unterricht und Schulbetrieb verantwortlich mittragen? Fünf einfache Gründe dafür und eine Übersicht, wie man kurz-, mittel- und langfristig demokratisches Verhalten an einer Schule entwickeln kann.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 16-1

Der Baum trägt Früchte 16-1
Beat Zemp, Präsident LCH, blickt auf vier Verbandsjahre zurück.
Ja zur Diplommittelschule und für ausgebauten Weiterbildung 16-2

Magazin 17

Intensivfortbildung 17
Anton Wyrsch und Jörg Bauer geben einen Einblick in den ersten Intensivfortbildungskurs für Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Aargau. Er dauert 20 Wochen.

Aus den Kantonen 19

Subsidiarität – ein Schlagwort? 21

Die aktuelle Grafik 23
Euro-Tunnel

Reformen haben's schwer 24
Gespräch mit Beatrix Mesmer

Partizipation in Bümpliz

Es war das erste Mal, dass ich nach Bümpliz kam. Als Kinder brauchten wir den Ortsnamen, um uns – die Berner mögen es mir verzeihen – ein abgelegenes, hinterwäldlerisches Nest vorzustellen. Nun sass ich also mit einer Schar junger Männer und Frauen, alle zwischen sechzehn und zwanzig Jahre alt, im Schlössli in Bümpliz, im Keller unten, und wir diskutierten über Partizipation in der Schule. Die Jugendlichen waren Parlamentarierinnen der zweiten Jugendsession. «Die Schule neben den Schuhen» war das Motto der Gruppe, und ihr Urteil darüber, wie mitverantwortlich sie Schule erlebten, war ernüchternd.

Vor der Presse gaben sich die Jugendlichen selbstbewusst. Sie hätten keine Lust mehr auf Alibiübungen, meinte einer, und eine Petition, unterzeichnet von 6182

Jugendlichen, fordert demokratische Wahlen für ein permanentes Jugendparlament und echten politischen Einfluss in unserm Staat. Das Bild, das durch die Medien ging, zeigte Jugendliche auf dem Tandem im Vorraum des Nationalratssaales.

Schön.

Wer sich mit Partizipation, Mitbestimmung, Mitverantwortung schon gründlich auseinandergesetzt hat, weiß, dass auch Erwachsene oft Mühe mit der edlen Idee aus der Zeit der Aufklärung haben. Richtig gelernt, damit umzugehen, haben wenige, die wenigsten in der Schule.

Es erstaunt, wenn in einer Zeit, in der unsere Gesellschaft vermehrt autoritäre Züge vermeldet, flankiert von Arbeitslosigkeit und diffamierender politischer Propaganda, junge Menschen auf den Tisch klopfen und mehr Demokratie fordern. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, wenn, sozusagen im Gegenwind, das Gespräch über Mitwirkung und Mitverantwortung in der Schule Aufwind erhält. Da sind zunächst wir Lehrerinnen und Lehrer angesprochen. Es gilt, entsprechende Lernfelder anzubieten. Ohne unser Willen, die Schule selber mitverantwortlich zu tragen, kann die Idee mit Schülerinnen und Schülern allerdings kaum glaubwürdig und umfassend realisiert werden. Die Temperatur im Lehrerzimmer ist auch in den Klassenräumen zu spüren.

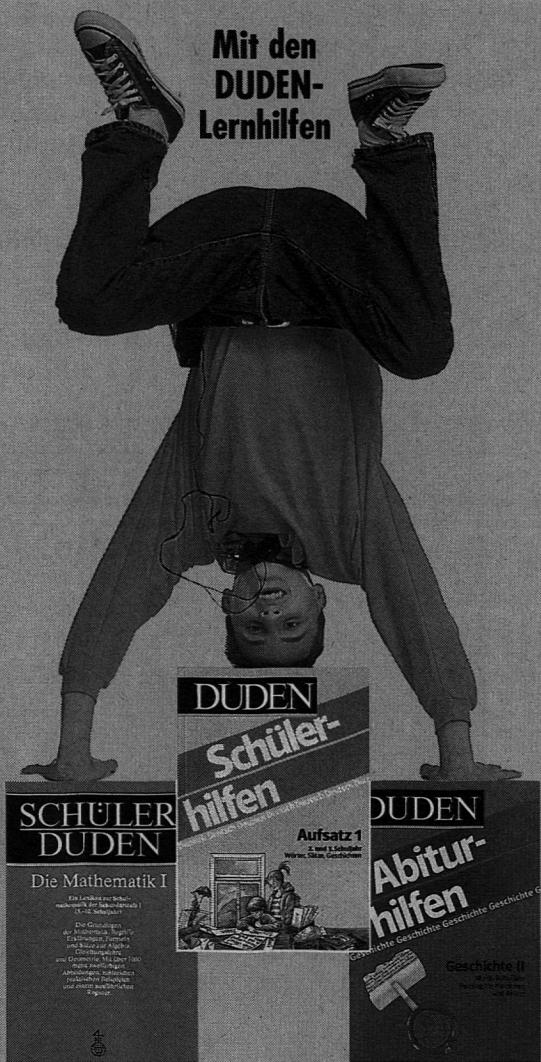
Dieses Heft spricht von der Mitwirkung des Schülers im Schulgeschehen. Seit dreizehn Jahren begleitet mich das Thema bei meiner Arbeit lust- und leidvoll. Schüler-Mitverantwortung im Schulgeschehen täglich konkret praktizieren, das ist eine happy, aber auch lohnende pädagogische Herausforderung.



Rolf Käppeli

Ganz schön clever

Mit den
DUDEN-
Lernhilfen



Kopfstände sind nicht mehr nötig, um gute Noten zu bekommen. Wie das geht? Ganz einfach:

Mit den **DUDEN - Schülerhilfen** für das 2. bis 9. Schuljahr: da lassen sich auch die kniffligsten Aufgaben lösen.

Mit den **DUDEN - Abiturhilfen**: die sind fit in allen Prüfungsthemen, so kommt "Abi-Stress" erst gar nicht auf.

Mit den **SCHÜLERDUDEN**: die helfen ein ganzes Schülerleben lang, von der Grundschule bis zum Abitur.

Ich möchte es genau wissen! Bitte schicken Sie mir den ausführlichen Lernhilfenprospekt.

Name _____

Straße _____

PLZ, Wohnort _____

Bitte an Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, Vertriebsabteilung, Postfach 10 03 11, 68003 Mannheim, senden.

Duden Lernhilfen. Immer die Nase vorn.

BackUp - die neuen Schulmöbel für gesundes Sitzen.

BackUp. Das sind die ergonomischen Schulmöbel, die sich dem menschlichen Körper perfekt anpassen. Und nicht umgekehrt. Entwickelt von Ergonomie-Experten und Ärzten. Für gesundes Sitzen in der Schule. Kinderleichtes Einstellen auf die individuelle Grösse. Fröhliche Farben machen die BackUps auch bei den Schülern so beliebt. Rückenschmerzen? Bei BackUp ein Fremdwort. Dank idealer Sitzhaltung. - Interessiert? Bitte Gewünschtes ankreuzen.

**BackUp - die
einzig
mit Langzeit-
erfahrung.**

Miniseminar mit
Ofrex Ergonomie-
Berater



Besuch im
Ofrex Muster-
schulzimmer



Allein.
**Mit meiner
Schulkasse.**



VHS Ergonomie-
Video "Rückenprobleme
an unseren Schulen"



BackUp



Schicken
Sie uns Ihre
Dokumentation

Name/Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel. Schule: _____ Tel. Privat: _____



OFREX

Ofrex AG, Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Tel. 01/810 58 11, Fax 01/810 81 77

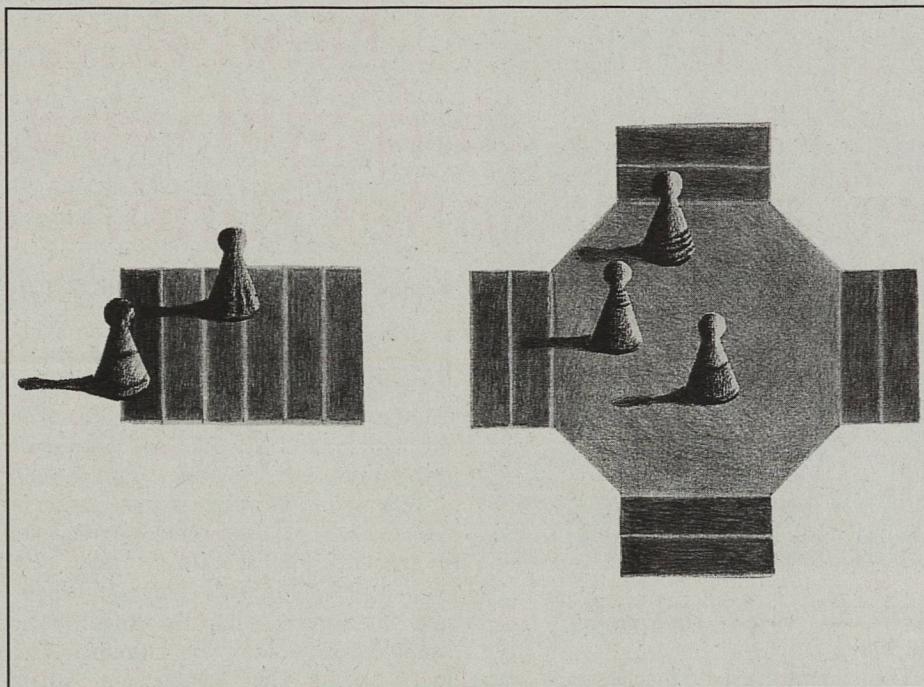


Illustration aus: Schule unterwegs

Buchtip

Schulen unterwegs

rk. Nicht nur der einzelne Mensch, auch ganze Organisationen können lernen. Diese Einsicht verdanken wir der Organisationsforschung der letzten zwanzig, dreissig Jahre. Freilich gilt auch hier: Ohne persönliche Entwicklung keine Schulentwicklung. Die Autoren des handlichen Büchleins «Schulen unterwegs» sind optimistisch: «Wenn ich (...) an unsere Lehrerkollegien denke, dann bin ich überzeugt, dass die personellen Grundlagen für ein Organisationslernen vorhanden sind», schreibt Hugo Eichhorn, einer der drei Autoren, und die vielen praxisbezogenen Vorschläge und Anregungen, die auch Franz Staffelbach und Fritz Zaugg zu den Themen Praxisbe-

ratung, Supervision, Kollegiale Beratung, Team- und Organisationsentwicklung machen, deuten darauf hin, dass sie an eine lernfähige Schule glauben.

Das 125seitige Heft, sympathisch illustriert und übersichtlich gestaltet von Priska Christen und Annelise Löttscher-Kobler, erklärt die gängigen Begriffe der Schulentwicklung einfach und verständlich. Es gibt u.a. auch konkrete Tips dazu, wie Sitzungen gut gestaltet, wie Berater sinnvoll ausgewählt, wie Hospitationen fruchtbar verlaufen können. Eine nützliche Arbeitshilfe für die, die der Schule als Organisation weiterhelfen wollen.

Hugo Eichhorn, Franz Staffelbach, Fritz Zaugg: Schulen unterwegs, Anregungen zur Entwicklung von Schulen, Schriftenreihe Lehrerbildung Sentimatt Luzern, Sauerländer 1993.

Siehe Seite 17 «Intensivfortbildung als Zelle der Schulentwicklung».

An dieser Nummer haben mitgewirkt:

Carlo MAGNI, Bodenfeldstrasse 40, 8902 Urdorf; Walter LEUTHOLD, Baumgarten 4, 8905 Arni; Werner SCHMID, Zürcherstrasse 31, 8184 Oberglatt; Thomas JAUN, Untergutschstrasse 12, 6003 Luzern; Anton WYRSCH, Jörg BAUER, c/o Didaktikum, Blumenhalde, 5000 Aarau.

Bildnachweis

Rolf KÄPPELI, Uetikon (Titelbild, 5). Hermenegild HEUBERGER (Titelbild, 15). Alexander EGGER, kinag, Bern (7, 9). Ursula SCHÜRMANN-HÄBERLI, Sarnen (24).

Vorschau auf die «SLZ» 2/94: Werkstattunterricht – ein Zwischenhalt

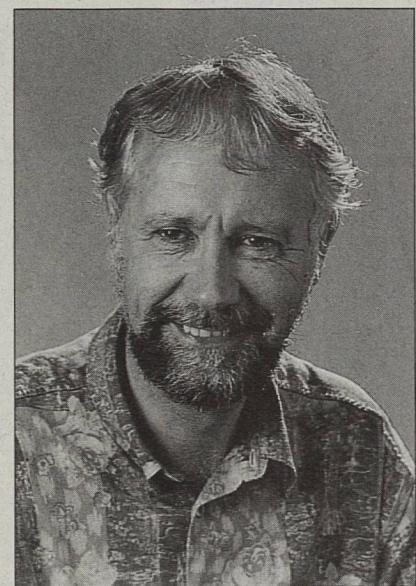
10 Jahre Werkstattunterricht in der Schweiz – ein Gespräch mit Käthi Zürcher und Franz Schär

Von einer guten Idee zur Materialschlacht?

«Werkstätteln» an der Oberstufe
Lernwerkstätten einkaufen oder selber machen?
Erfahrungsberichte und Beispiele
u.a.

Redaktion «SLZ»

Ein neues Gesicht



«SLZ». Mit diesem Heft hat neu Rolf Käppeli als Nachfolger von Anton Strittmatter die Leitung der «SLZ»-Redaktion übernommen. Er ist fünfzig Jahre alt, gebürtiger Luzerner und wohnt seit einigen Jahren mit seiner Partnerin und zwei Kindern in Uetikon am See.

Rolf Käppeli arbeitete als Primar-, Sekundar- und Mittelschullehrer im Kanton Luzern. Seine Abschlussarbeit an der Universität Zürich, wo er Germanistik, Pädagogik und Geschichte studierte, schrieb er über soziale Aspekte der Kindersprache.

Sechs Jahre lang wirkte er als Journalist und Redaktor bei den «Luzerner Neusten Nachrichten» und beim «Tages-Anzeiger» in Zürich.

Seit 1980 unterrichtet er die Fächer Deutsch, Massenmedien und Denkenlernen an der Diplommittelschule Zug. Acht Jahre lang war er als Mitglied des Leitungsteams (zu dem auch SchülerInnen gehören) Schulleiter dieser Schule.

Nebenamtlich (das «SLZ»-Pensum beträgt 60 Prozent) arbeitet der neue Leiter der Redaktion als Schulberater und mit einem kleineren Pensum als Lehrer.

Die Redaktion des LCH-Bulletins betreut weiterhin Anton Strittmatter, der noch in reduziertem Mass für die «SLZ», hauptsächlich jedoch für die Pädagogische Arbeitsstelle LCH arbeitet.

Momente, wo es ganz still wird, weil alle einander zuhören

Klassenkonferenz in der Mittelstufe

Die einen nennen die Einrichtung Klassenrat, andere sprechen von der Klassenkonferenz. Carlo Magni, Fünftklasslehrer im Schulhaus Untermoos in Zürich, spricht von der Versammlung. Das ist der Moment in der Woche, wenn die Klasse mit ihm über jene Dinge diskutiert, die sie in ein Heft, das neben der Tür liegt, eingetragen haben. Wir haben eine solche Stunde besucht (siehe Kasten Seite 5) und anschliessend mit dem Lehrer darüber geredet.

Mit Carlo Magni sprach Rolf Käppeli

Es ist sehr schwierig, ein Protokoll zu führen.

Das stimmt. Deshalb machen sich zwei Schüler und ich Notizen. Aufgrund dieser Unterlagen schreibe ich dann das zusammenfassende Protokoll. Bei den letzten beiden Protokollen schrieb ich wortwörtlich, was die Schüler notiert hatten. Sie verstehen ihre eigenen Wörter, ihre eigene Sprache manchmal besser als meine.

Ich war verblüfft, wie souverän die Schülerin die Versammlung geleitet hat.

Solches läuft nicht nur in der Versammlung allein. Wenn die SchülerInnen ihre Geschichten vorlesen und von der Klasse ein Feedback wollen, dann leiten sie das Gespräch ebenfalls selber. Vor einem Jahr, in der vierten Klasse, leitete ich die Versammlung anfänglich noch selber. Jetzt greife ich nur noch ein, wenn die LeiterIn-

nen überfordert sind. Bei andern Versammlungen werden die einzelnen Themen, die im Heft stehen, am Anfang gewichtet; das war heute nicht der Fall.

Gibt es heimliche Gruppierungen, Koalitionen sozusagen?

Es sind schon vor allem die Fronten zwischen den Mädchen und Buben, die sich verstärken können. Eine andere: Leider haben die Schüler und Schülerinnen meiner Klasse zuwenig Übung im Umgang mit uns fremden Kulturen. Sie sind verunsichert und drängen die bei uns noch wenigen Ausländer in eine Aussenseiterrolle. Auch das kommt zur Sprache.

Andererseits solidarisierten sich die Mädchen mit einer Kурdin, als die Schwimmlehrerin sich in einer schwierigen Unterrichtssituation einen «Spass» erlaubte, der das Mädchen verletzte. («Hau doch

«Er fühlt sich dann irgendwie besser»

Schülerstimmen zur «Versammlung»

«Die Versammlung ist dazu da, dass man die Probleme, die man hat, erzählt. Zum Beispiel, wenn jemand zu Hause Probleme hat, dass man es den andern sagen kann, ohne dass wir es gleich dem erstbesten weitererzählen.»

«Ich habe daheim von der Versammlung erzählt. Meine Eltern fanden es sehr gut. Manchmal sollte jede Klasse eine Versammlung haben. Dann ist man irgendwie gezwungen, Frieden zu stiften, wenn einer den Kampf ins Versammlungsheft schreibt.»

«Ich finde es für denjenigen, der etwas erzählt, auch schön, weil er oder sie sich dann irgendwie besser fühlt.»

«Die Zeit geht viel schneller vorbei als in andern Stunden.»

«Es ist wichtig, dass ein Schüler oder eine Schülerin die Versammlung leitet.»

«Wichtig ist auch, dass ein Mädchen, ein Knabe und der Lehrer ein Protokoll machen.»

CARLO MAGNI und WALTER LEUTHOLD unterrichten je eine 5. Klasse im Schulhaus Untermoos und im Schulhaus Altweg in Zürich. Beide arbeiten seit fünf Jahren in einer Arbeitsgruppe zum Thema «Mitverantwortung in der Schule», die von Hans Rothweiler von der Pädagogischen Abteilung der ED des Kantons Zürich geleitet wird.

dini lange Haar ab, dänn gits kei Problem mit dä Badchappe!») Da wehrten sie sich gemeinsam. Das war der Notfall, der von aussen kam.

**Wie bauen sich solche Fronten ab?
Was tut ihr, damit das gegenseitige
Verständnis gestärkt wird?**

Gut ist, wenn aus einem Konflikt heraus Vorschläge wachsen. In einem Fall lief es so: Die Schüler forderten einen Mitschüler auf, ihnen über seinen Grossvater mehr zu erzählen. Sie hatten sich lustig gemacht, weil der Grossvater blind ist, und hatten nicht gemerkt, wieviel dem Schüler der Grossvater bedeutet. Sie ermunterten ihn, über seinen Grossvater einen Vortrag zu machen, damit sie mehr über ihn erfahren könnten. Oft lasse ich vorgebrachte Themen oder Situationen in einer andern Schulstunde im Rollenspiel darstellen. Da steuere ich stark, lege der Intervention zum Beispiel einen geeigneten Text zugrunde.

**Du hältst dich stark zurück während der
Versammlung. Fällt dir das schwer?
Welche Energien brauchst du?**

Ich fühle mich gut, wenn ich die Klasse ermuntern oder die Leiterin unterstützen kann, ihr helfe, damit die Spielregeln eingehalten werden. Hingegen wenn ich selber angegriffen werde, heute mit dem Beispiel der Störungen im Schulzimmer, wird's schwieriger.

**Ist es schwer, vor der Klasse zu sagen:
Ja, das war keine gute Reaktion,
das war ein Fehler?**

Wenn es ein Fehler war, ist es nicht schwer. Weiss ich aber im Moment nichts Besseres, dann fällt es mir schwer, sofort richtig zu reagieren, nämlich Lösungsvorschläge von der Klasse zu fordern.

**Welche Rolle spielt die kleinere Öffentlichkeit, das Gespräch zu zweit oder zu dritt, wenn Schüler einander kritisieren?
Animierst du zur direkten Konfrontation?**

Das tue ich. Vielleicht müsste ich ihnen dafür noch mehr Zeit und Raum geben.

**Dass die Klassenversammlung zum
Beispiel ins Kleingruppengespräch
einmünden könnte?**

Das wäre ideal.

**Wie geht ihr mit Problemen um, die über
die Versammlung hinausgehen und das
Geschehen im Schulhaus betreffen?**

Mit den Sechstklässlern besprach ich einmal einen Vorschlag zur Pausenordnung: Könnte man nicht freiwillig in die Pause gehen? Wir diskutierten Regeln, an die man sich halten sollte, wenn man nicht auf den Pausenplatz gehen wollte, sondern im Schulhaus bleibt. Das kam dann zu einem Versuch im Schulhaus, er dauerte ein halbes Jahr, dann wurde er abgebrochen, die



Foto: Rolf Käppeli

Pädagogischer Humus

Ich sitze da und staune. 23 Schülerinnen und Schüler, alles Fünftklässler, und ein Lehrer sitzen im Kreis und tauschen persönliche Gedanken und Gefühle aus – in hochdeutscher Sprache. Wir sind im Klassenzimmer von Carlo Magni im Schulhaus Untermoos in Zürich-Altstetten. Die Klasse trifft sich heute Dienstag zur wöchentlichen «Versammlung». Ein Schüler erzählt von seinem Vater, der ihn geschlagen hat. Die Klasse hört aufmerksam zu, einzelne äussern ihr Mitgefühl. Eine Schülerin ärgert sich darüber, dass ein Mitschüler sie manchmal anschwindelt. Jemand beschwert sich, weil ihm das Velo «gelüftelt» wurde und er deswegen zu spät kam. Ab und zu streckt auch der Lehrer seinen Finger in die Luft und wartet, bis Daniela, die Gesprächsleiterin, ihm das Wort gibt. «Ich finde es übertrieben», wendet sich ein Schüler an ihn, «wenn Sie in der Turnstunde lange schimpfen und bei Störungen im Schulzimmer sagen, dass wir fünf Minuten nachholen müssen. Das könnten wir hier in der Versammlung besprechen.» Die Runde diskutiert angeregt, da und dort wird getuschelt, ein halb hinuntergeschluckter Kommentar ist hörbar, einer fordert die Schülerin auf, ihren Satz zu wiederholen, weil er ihn nicht verstanden hat.

Auf den Knien von Daniela liegt ein Heft, aus dem sie eine Stelle vorliest. Da hinein schreiben die Schülerinnen und Schüler, auch der Lehrer, was sie in der Versammlung besprechen wollen, Vorkommnisse, Ereignisse, Streit, Ideen, Wünsche. Das Heft ist der Briefkasten für die Klassenkonferenz, es liegt

während der ganzen Woche neben der Tür. Manchmal werden Themen eingetragen, die später wieder durchgestrichen sind, weil sie sich inzwischen erlebt haben oder weil sie nicht mehr aktuell sind. «Hat jemand auch etwas Erfreuliches zu berichten?» wirft die junge Gesprächsleiterin in die Klasse, als ihr die Chropfleere anscheinend etwas einseitig wird. Einige lachen. Ein Knabe, der neu in der Klasse ist, dankt, dass ihm jeweils geholfen wird, wenn er nicht drauskommt. Eine Schülerin beschäftigt eine andere Sache, sie will nicht, dass ihr Name in der Zeitung erscheint, andere haben nichts dagegen, oder sie schlagen vor, die Vornamen abzuändern. Das Vertrauen, das in dieser Runde deutlich spürbar ist, soll nicht gefährdet werden. Gemeinsam mit dem beobachtenden Besucher findet man eine Lösung.

Die Augen des Lehrers schweifen zur Diskussionsleiterin, stumme Botschaften fliegen durch den Raum, sie schlagen sich nieder im Gespräch und helfen, den Verlauf der Versammlung ein bisschen zu steuern. Nur selten, zweimal, dreimal, interveniert der Lehrer, dann zum Beispiel, als er darauf aufmerksam macht, dass ein Thema unterzugehen droht.

Ein kleines Stück praktische Lebenskunde spielt sich hier ab, partnerschaftlich, freundlich, kollegial. Wir brauchen das grosse Wort von der Demokratie nicht zu bemühen – es ist ein winziges Körnchen Vorbereitung dahin, wertvoller pädagogischer Humus.

Rolf Käppeli

Verknüpfung der Regeln im Haus funktionierte nicht. Mit meiner Klasse allein wäre es vermutlich gegangen, da wir den Versuch gemeinsam erarbeitet und besprochen hatten.

Gibt es kein Schulhaus-Parlament?

Nein.

Gibt es andere Klassenräte im Haus?

Sehr wenig, glaube ich, wir reden selten darüber. Viele Lehrer und Lehrerinnen spüren einen Zeitdruck.

Carlo, was bringt euch die Versammlung mit den Kindern?

Die Schülerinnen und Schüler lernen und üben bei unsrern Versammlungen viel: Teilen und Tragen von Verantwortung, einander ernst nehmen, zueinander Sorge tragen, sich eine eigene Meinung bilden und sich klar vor einer Gruppe ausdrücken, ein Gespräch leiten, Wesentliches und Unwichtiges voneinander trennen und verständlich aufschreiben.

Was freut dich dabei am meisten?

Wenn die Schüler sich auf die Versammlung freuen, das freut mich, auch das oft sehr kritische Feedback. Oder wenn es Momente gibt, wo es ganz still wird, weil alle dem zuhören, der gerade etwas von sich persönlich erzählt. Oder wenn ich sehe, wie andere Kinder in einer persönlichen Sache eine Klassenkameradin viel besser und echter beraten können als ich, weil sie zum Beispiel dem entsprechenden Familienmilieu näherstehen als ich. In einer sehr sachlichen Art übrigens.

Ist es die Idee der Klassenversammlung, auch sehr persönliche Themen einzubringen? Sollte es nicht nur um Dinge gehen, die die Schule betreffen?

Es kommt auf die Stimmung an. In dieser Klasse liegt es drin, wir haben eine sehr schöne Stimmung. Wir haben viel Vertrauen und sind uns bewusst, dass wir uns manchmal am Rand von dem bewegen, was eigentlich (auch) zu Hause besprochen werden sollte. Wenn ein Schüler vom Freund der Mutter zu Hause geschlagen wird, hat das Auswirkungen in der Schule. So leicht zu trennen ist das nicht. ●

Zuhören, reden, aushandeln, ermutigen

Walter Leuthold ist keine Person des schnellen und lauten Wortes. Wenn er spricht, so setzt er seine Sätze vorsichtig und bedacht. Seit gut 15 Jahren kennt er in seinem Unterricht die Klassenkonferenz, um, wie er sagt, einerseits die Klassengemeinschaft aufzubauen und zu pflegen, andererseits die Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes zu stärken. Er erzählt, wie er dabei vorgeht.

«Anhand von Geschichten, die das Leben schrieb, veranschauliche ich jeweils zunächst, wie beim Menschen aus einem Gefühl heraus, minderwertig oder minder zugehörig zu sein, sozial negative Impulse resultieren, zum Beispiel über eine Dynamik der Überkompensation. Die Bedeutung der Gleichwertigkeit und Zugehörigkeit für das Gelingen menschlichen Lebens wird auf diese Weise den Schülern deutlich. Dieses Bewusstsein erschliesst eine neue Dimension der Selbst- und Mitverantwortung. Der schwierige Mitmensch wird in seiner Not wahrgenommen und fordert zur Hilfe auf, statt ein Objekt der Geringschätzung und Ausgrenzung zu sein. Für sich selber gewinnt jedes Kind ein Stück innere Freiheit, mit einer Minus-Situation umzugehen.»

Diese lebenskundlichen Inhalte vermittele ich über Klassengespräche. Für eine Klassenkonferenz zur Konfliktlösung bilden sie eine solide Grundlage, auf die ich gegebenenfalls zurückgreifen kann. Wenn wir im aktuellen Fall Transparenz gewonnen haben, suchen wir gemeinsam nach Lösungen oder fragen, was jedes beizutragen vermag, dass es in Zukunft besser geht. Am meisten freut mich, wenn die Integration eines Kindes gelingt, das die Mitschüler und mich in besonderem Masse herausfordert. Im

weiteren gibt es Sitzungen, um etwas auszuhandeln. In peripheren Fragen entscheiden wir demokratisch, in wesentlichen Belangen, wenn es z.B. um den Wertaufbau oder das Gewinnen von Regeln für das Zusammenleben geht, streben wir den Konsens an. Die Ermutigungsrunde schliesslich ist bei der Fehlerfixiertheit unserer Kultur ein heilsames Training: Jedes hat die Aufgabe, über einen kürzeren oder längeren Zeitraum hinweg, etwas Positives aus seiner Schulumwelt herauszupicken. Reihum teilen wir einander dann mit, was wir uns gemerkt haben.

Honiglecken ist das alles deswegen noch lange nicht. In einer Schulkasse mit schwieriger Zusammensetzung hat es einmal über ein Jahr gedauert, bis die Kinder bereit waren, einander auch nur zuzuhören. Oft sah ich mich genötigt, die Übung abzubrechen. Zum Prinzip der gegenseitigen Achtung gehört auch, dass ich mich nicht auf ein «Cabaret» ein lasse und unmissverständlich zum Ausdruck bringe: So nicht! Wichtig scheint mir in einem solchen Fall, dass ich bald wieder Gelegenheit biete, das Forum als Chance für die Mitgestaltung unserer Schule zu entdecken.

Die Bilanz solcher Zusammenkünfte ist für mich eindeutig positiv. Ich bin immer wieder überrascht zu erleben, wieviel Goodwill Kinder aufbringen, wenn ich mit und nicht zu ihnen spreche. Im freien Gespräch erlebt das Kind die eigene Bedeutung und gewinnt an Selbstwertgefühl. Indem wir lernen, einander zu helfen, wird die Klasse in einem kooperativen Geist vereint, und das Gefühl der Zugehörigkeit vertieft sich. Eine solche Entwicklung stärkt die Persönlichkeit, gerade auch im Hinblick auf die Bewährung in einer Gesellschaft, welche Rivalität kultiviert.»

«Wer hat in meinen Apfel gebissen?»

Themen und Anregungen für die Versammlung, notiert im Heft der Klasse von Carlo Magni:

- «Ich würde gerne mal wieder über unsrern Klassenvertrag sprechen.»
- «Ich finde es gut, wenn wir das mit den Esswaren besprechen.»
- «Ich möchte euch eine Geschichte über mich erzählen.»
- «Die Sache mit Roger ist geregelt.»
- «Die Schwimmlehrerin hat einen dummen Witz gemacht. Wir sind verletzt.»
- «Mario schlegelt mich immer ab.»
- «Um meine Arbeitsanweisungen kümmern sich einige Schüler nur wenig. Warum wohl?»
- «Ich möchte euch ein Buch von meiner Heimat zeigen.»
- «Beim Seilspringen sind die Knaben immer Spielverderber.»
- «Sexueller Missbrauch an Kindern, was macht man, wenn man sich verteidigen sollte?»
- «Wer hat in meinen Apfel gebissen?»
- «Ich möchte euch von einem Film erzählen, der mir gefallen hat.»
- u.v.a.

Schüler gestalten ihre Fantasieschule

Einladung zur Zukunfts werkstatt Schule mit Schülerinnen und Schülern

«Die Betroffenen kommen immer zu spät» – diese lapidare Feststellung steckt hinter der Entwicklung der «Zukunfts werkstatt», einer Arbeitsmethode, die vom Zukunftsforscher Prof. Robert Jungk entwickelt wurde und in der Arbeit von Erwachsenen seit über 20 Jahren erfolgreich angewandt wird. Die Schweizerische Kinder nachrichtenagentur (kinag) hat die Methode diesen Herbst mit Kindern ausprobiert: Wie sähe die Schule der Kinder aus? Eine Anregung zum Selbermachen.

Von Thomas Jaun

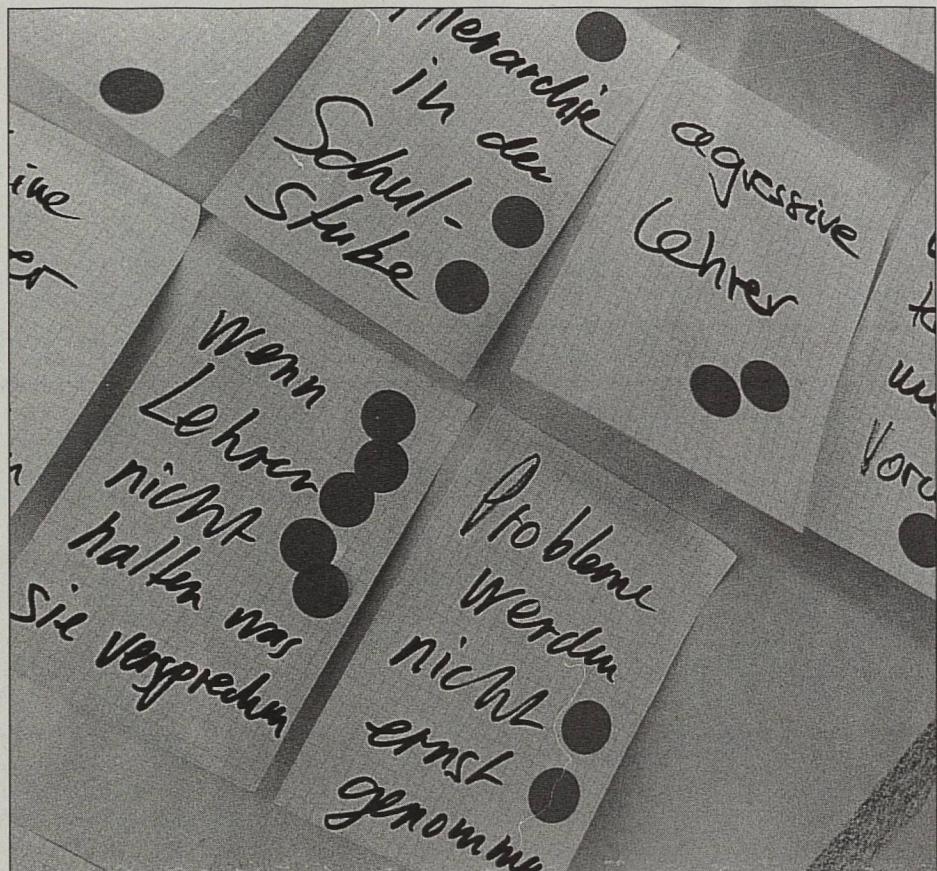
Für Schüler- und Klassenräte lassen sich vielerorts kaum mehr Kinder und Jugendliche hinter dem Game Boy oder dem Videostreifen weglocken. Mangelnde Initiative beklagt die Lehrerseite, Resignation macht sich auf Schülerseite breit. Woran mag es liegen, dass bestehende Mitspracheeinrichtungen kaum mehr funktionieren?

Antwort darauf können vielleicht die 16 Kinder und Jugendlichen geben, die sich in ihren Herbstferien, zusammen mit 5 Erwachsenen, in einer Zukunfts werkstatt Gedanken über die Schule gemacht haben und dabei auf überraschende Resultate gekommen sind.

Drei Ideen

Ein wahres Feuer für die Schule war bei den Werkstatteilnehmern auszumachen. Der sonst so vielzitierte Schulfrust war wie weggeblasen. Niemand stellte die Institution Schule eigentlich in Frage, um so mehr wurde ihre heutige Ausgestaltung kritisiert. Die drei Ideen, die am Schluss der Werkstatt ausgearbeitet wurden, könnten, wenn sie ernstgenommen werden, Wege aus dem Schulfrust weisen.

Die erste Idee ist dem Lehrerbild gewidmet. Die/der «LehrerIn 2000», vorläufig noch ein Kartonroboter, vereinigt viele menschliche Qualitäten auf sich. Trotz hoher Ansprüche wie fachlicher Kompetenz, methodischer Vielseitigkeit, der Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Lebenswelt und zur permanenten Weiterbildung oder der Vertrautheit mit dem Alltag der Kinder darf sie/er durchaus Fehler haben, falls sie/er dazusteht. Diese



HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH

Am interkantonalen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt im August 1994 ein neuer

Ausbildungsgang in psychomotorischer Therapie

Die Ausbildung dauert 3 Jahre. Sie gliedert sich in ein Grundstudium (1 Jahr) sowie in ein Aufbaustudium (2 Jahre) in Theorie und Praxis der psychomotorischen Therapie.

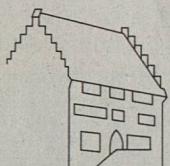
Aufgenommen werden Lehrkräfte, Kindergärtnerinnen, TurnlehrerInnen ETH und Rhythmis-
lehrerInnen mit abgeschlossener Maturitätsschule.

Vor Kursbeginn ist eine Eignungsprüfung in Musik und Bewegung abzulegen. Im musikalischen Bereich werden Grundlagen und Spielfertigkeit am Klavier (untere Mittelstufe) geprüft. In der Bewegung ist sowohl die Körpertechnik wie auch die Bewegungs improvisation entscheidend.

Teilnehmer aus den Kantonen Aargau, St. Gallen, Solothurn, Thurgau und Zürich haben kein Schulgeld zu entrichten. Über die Höhe des Schulgeldes für Studierende aus anderen Kan-
tonen gibt das Sekretariat des HPS Auskunft.

Anmeldeschluss: 15. Februar 1994

Anmeldeunterlagen sind erhältlich im Sekretariat der Abteilung, Neptunstrasse 96,
8032 Zürich, Telefon 01 383 32 66.



Kurszentrum Mülene Richterswil Heimatwerkschule

Kurse für Handwerk und Kunsthandwerk
Seestrasse 72, CH-8805 Richterswil
Telefon 01-784 25 66, Telefax 01-786 21 05

Kurse 1994

Holzbearbeitung:

Schreinern, Schärfen und Richten von Handwerkzeugen,
Schindeln herstellen, Restaurieren kleiner Möbel

Handwerk/Kunsthandwerk:

Papiergestalten, Buchbinden, Papierschöpfen, Papier-
Maché, Kalligrafie, Scherenschnitt, Zeichnen und Malen,
Farbenlehre, Sattlern, Schnitzen, Arbeiten mit Speckstein/
Alabaster, Holzbildhauen, Schmieden, Korbblechten u.a.

Textiles Gestalten:

Handweben, Textilentwurf, Textiler Siebdruck, Seiden-
malen, Stickerei, Filzen, Klöppeln, Flechten, Sprang u.a.

Neu: automatischer Auskunftsdiensst über freie Kursplätze
Tel. 01/784 52 66

✉ An das Sekretariat des Kurszentrums Mülene:
Ich interessiere mich für

.....
Name, Vorname.....

Strasse:

PLZ/Ort:SLZ



MUSIK-AKADEMIE DER STADT BASEL Konservatorium

Seminar für Schulmusik I

Ziel: Fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Schulmusikerin oder Schulmusiker für die Sekundarstufe I (5. bis 10. Schuljahr). Mit dem Schulmusikstudium ist das Universitätsstudium für ein oder zwei andere Schulfächer verbunden.

Studiendauer: ca. 8 bis 10 Semester

Seminar für Schulmusik II

Ziel: Fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Schulmusikerin oder Schulmusiker für die Sekundarstufe I und II (5. Schuljahr bis Maturität).

Ausbildungsmöglichkeiten:

- a) Schulmusik in Verbindung mit einem Lehrdiplom (Sologesang, Instrument oder Theorie)
- b) Schulmusik in Verbindung mit dem Diplom für Chorleitung
- c) Schulmusik in Verbindung mit einem Schwerpunkt-Studi-
um in Musikwissenschaft

Studiendauer: ca. 10 bis 12 Semester

Anmeldung für das Schuljahr 1994/95: bis Ende Februar 1994

Weitere Informationen, insbesondere auch über die Voraus-
setzung zum Studium, können den speziellen Prospekten ent-
nommen werden. Sie sind erhältlich im:
Sekretariat des Konservatoriums Basel, Leonhardsstrasse 6,
4051 Basel, Telefon 061 264 57 57.

Tips zur Praxis

Damit eine Partizipationsform wie die Zukunftswerkstatt zu einem befriedigenden Ergebnis führt, sollten folgende Faktoren beachtet werden:

Zeit:

Eine Zukunftswerkstatt braucht Zeit. Es muss sich eine gute Atmosphäre entwickeln können. Gerade in der Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen besteht die Gefahr, dass Kinder zuerst die Erwartungshaltung der Erwachsenen erfüllen möchten, bevor sie zu den wirklich eigenen Anliegen stossen.

Verbindlichkeit:

Am Schluss einer Partizipationsform müssen verbindliche Resultate greifbar sein oder realisierbare Ideen in Angriff genommen werden können. Kinder reagieren sehr sensibel auf Mitsprache, die keine Konsequenzen hat, oder auf Versprechen, die nicht eingehalten werden.

Unmittelbarkeit:

Ist ein Entschluss gefasst oder wird eine Idee weiterverfolgt, so muss das rasch geschehen. Die Verwirklichung eines Anliegens darf für Kinder nicht Jahre dauern, sie empfinden sie als Lichtjahre.

Offenheit:

Was am Ende der Werkstatt als Resultat dasteht, darf nicht als Ziel im voraus formuliert werden. Man muss sich auf Ungewissheiten einlassen können.

Eine genaue Beschreibung der Zukunftswerkstatt mit den einzelnen Phasenabläufen und Besonderheiten findet sich in «Zukunftswerkstätten» von Robert Jungk und Norbert R. Müllert. Erhältlich ist es als Heyne-Sachbuch Nr. 73 in Taschenbuchformat.

Weitere Auskünfte über die Zukunftswerkstatt Schule und andere Partizipationsformen mit Kindern erhalten Sie bei der Schweizerischen Kindernachrichtenagentur.

Eine Dokumentationsbroschüre über die Zukunftswerkstatt Schule der kinag erscheint im Januar 1994. Sie kostet rund 25 Franken und ist zu bestellen bei:

kinag, Thomas Jaun, Postfach 6957, 3001 Bern, Telefon 031 382 43 43, Fax 031 382 45 55.

Superlehrerpersönlichkeit bleibt in dieser Form wohl Utopie, aber sie wirft dafür ein Licht auf Defizite in der Realität.

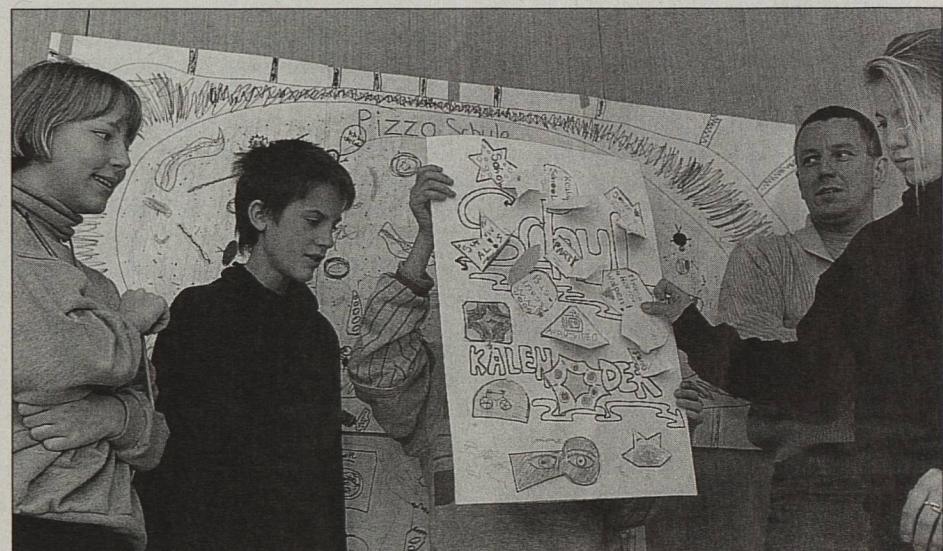
Die zweite Idee befasst sich mit dem Thema «Mitbestimmung». Der «SchülerInnen- und LehrerInnenrat» ist paritätisch aus Vertreterinnen und Vertretern der Schüler- und Lehrerschaft zusammengesetzt. Er entscheidet nicht nur über Randbedingungen, sondern auch über wesentliche Belange, wie zum Beispiel die Wahl neuer Lehrkräfte oder die Unterrichts- und Schulhausgestaltung. Die Arbeitsgruppe, die sich dieses Themas angenommen hatte, präsentierte ihre Überlegungen in einem Rollenspiel und mit Plakaten, auf denen die Struktur und Abläufe eines solchen Rates sehr genau aufgezeichnet waren. Mit ihrer Idee wies die Arbeitsgruppe auf ein ganz zentrales Anliegen von Kindern und Jugendlichen hin: Sie haben kein Interesse an Partizipation, solange sie nicht mit echter Entscheidungsverantwortung gekoppelt ist. Verantwortung – und das gilt beiläufig nicht nur für Schülerinnen und Schüler – ist Voraussetzung für ein persönliches Engagement.

Noch haftet den Ideen etwas der Geruch von Utopie und Wunschenken an. Der Grund liegt aber nicht bei der Form Zukunftswerkstatt, sondern bei der Ausgangslage für dieses Projekt. Der kinag ist es darum gegangen, die Zukunftswerkstatt als Modell für Partizipation zu testen und als Impuls weiterzugeben. Sinnvollerweise müssen solche Werkstätten dort stattfinden, wo Veränderungen am realistischsten zu machen sind: in einzelnen Klassen, Schulhäusern oder Schulgemeinden.

Die drei Werkstattphasen

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode zur Ideenfindung und Problemlösung, die allen Betroffenen eine gleichberechtigte Teilnahme am Lösungsprozess ermöglicht und sie zum Handeln anregt.

Gegenüber anderen Problemlösungsmethoden hebt sich die Zukunftswerkstatt durch den Umweg über die Fantasie ab. Schliesslich ist jede neue und bahnbrechende Idee das Produkt der Fantasie eines einzelnen oder einer Gruppe von Menschen.



Ideen aus der Zukunftswerkstatt Schule in Gwatt

Mit der «Reality-School», der dritten Idee, soll gegen Langeweile in der Schule angekämpft werden. Die Schule soll näher ans Leben, heißt die Maxime, die auf drei Arten zu verstehen ist. Zum ersten soll mehr Leben in die Schule. Fachleute tragen ihr Wissen und Können in die Schule hinein und begleiten während ganzer Episoden den Unterricht. Zum zweiten soll die Schule lebensnäheren Stoff vermitteln. Haushalten, Umgang mit Geld oder mit Ämtern oder das Ausfüllen von Formularen soll in der Schule gelernt werden können. Zum dritten soll die Schule hinaus ins Leben. Vermehrtes Schnuppern oder Berufspraktika, Auslandreisen und Sprachaufenthalte gehören zu den Ideen der Reality-School.

Dieses oft vergessene Potential will die Zukunftswerkstatt nutzen.

Die Werkstatt ist in drei grosse Phasen gegliedert. Ein Brainstorming eröffnet die *Kritikphase*. Diskussions- und kommentarlos werden Kritik, Ärgernisse und Störungen wild durcheinander gesammelt und für alle sichtbar notiert. Das Brainstorming erleichtert den Zugang zum Thema und verhilft zu einer breitgefächerten Übersicht über das Problemfeld. Dabei erhalten die für die Teilnehmenden wichtigen Aspekte ein besonderes Gewicht. Das zeigt sich spätestens, wenn im Anschluss an das Brainstorming die Aussagen gesichtet, ausgewählt und geordnet werden. Dazu erhalten die Teilnehmenden eine bestimmte Anzahl Stimmen, die sie zum Beispiel

mit Klebepunkten beliebig auf die notierten Aussagen verteilen können. Die bepunkteten Aussagen werden danach zu Kritikthemenkreisen zusammengefasst. Diese sind das Material für die nachfolgenden Gruppenarbeiten. In den Gruppen werden die Themenkreise diskutiert, ergänzt oder auf wesentliche Aussagen reduziert. Das Resultat der Gruppenarbeit wird visualisiert und zum Abschluss der Phase in einer Präsentation den anderen vorgeführt. Für diese Präsentation sind alle denkbaren Ausdrucksformen möglich: Plakate, Gebilde, Rollenspiele, selbsterfundene Geschichten und Lieder usw.

Ähnlich ist die zweite, die *Fantasiephase*, aufgebaut. Sie ist eine Plattform für die Geburt neuer Ideen, und sie weist auch auf Defizite hin, die von den Beteiligten in der Realität wahrgenommen werden. Darum sind den fantastischen Höhenflügen im Brainstorming zu Beginn der Phase keine Grenzen gesetzt. Nach dem Brainstorming werden, gleich wie in der Kritikphase, die Resultate gesichtet, bepunktet und zu Themenkreisen geordnet. Wieder formieren sich Gruppen, die sich je einem Themenkreis annehmen und ihre Resultate in einer meist sehr lustvollen Präsentation vorlegen.

Ein heikler Moment, besonders für Kinder und Jugendliche, folgt mit dem Beginn der *Realisierungsphase*. Die Fantasien müssen nun wohl oder übel an der Realität gemessen werden. In einem Auswahlverfahren werden zuerst die Ideen aus der Fantasiephase festgelegt, an denen man weiter arbeiten möchte. Je nach Thema muss ein Schritt dazwischengeschaltet werden, der die Realisierbarkeit der einzelnen Ideen genauer abklärt. Sind die Themenkreise für die Realisierungsphase festgelegt, so bilden sich erneut Arbeitsgruppen. Diese haben nun die Aufgabe, Strategien und Wege herauszufinden, wie die ausgewählten Ideen realisiert werden können, und planen womöglich bereits die ersten Schritte dazu. Idealerweise übernehmen alle Teilnehmenden nach der Werkstatt eine Aufgabe, die sie in absehbarer Zeit erfüllen können, oder sie machen zumindest Daten für die Weiterarbeit ab.

Anspruchsvoll und spannend

Die Zukunftswerkstatt ist eine offene Form. Sie hat zwar ein Thema, das zu Beginn gemeinsam formuliert wird, sie hat aber keine inhaltlichen Ziele. Diese Offenheit ist anspruchsvoll, für Erwachsene fast noch mehr als für Kinder und Jugendliche. Für einmal geht es nicht darum, den Prozess «im Griff» zu haben, die Grenzen zu setzen (ausser die ganz persönlichen) und die Kinder an ein bestimmtes Ziel zu führen. Der Werkstattbetrieb ist lauter, lebendiger und für Erwachsenenbegriffe mitunter chaotischer als der gewohnte

Das Machtwort

haben
ist ein Vollverb
oder ein Hilfsverb
je
nach
dem
je
nach
wem

Aus: Max Huwyler, De Wind het gheert, Zytglogge 1993

Schulbetrieb. Es ist aber ein althergebrachtes Vorurteil, dass Kinder nur in Ruhe arbeiten und wirken könnten. Davon zeugen blendende Ideen, denen «chaotische» Augenblicke, Blödeleien oder «dumme Sprüche» zur Geburt verholfen haben.

Die Zukunftswerkstatt ist eine basisdemokratische Form. Niemand wird delegiert, und niemand übernimmt ein Mandat von anderen. Hierarchien stören, besonders heimliche. Was dagegen nicht stört sind natürliche Autorität, Vorsprung an Wissen und Erfahrungen, die Erwachsene gegenüber Kindern auf jeden Fall mitbringen.

Die Zukunftswerkstatt lässt viel Raum für Persönliches zu, bietet die Chance für Kinder und Erwachsene, sich von einer anderen Seite kennenzulernen. Bestehende Spannungsfelder werden in der Werkstatt nicht überdeckt, im Gegenteil, während der Arbeit können Spannungen entstehen, zum Beispiel, wenn eine Gruppe oder das Plenum scheinbar nicht mehr vorwärtskommt.

Diese Spannung ist aber im besten Sinne spannend, wenn man sich darauf einlässt. Eine vertrauensfördernde Atmosphäre ist deshalb das A und O einer Zukunftswerkstatt, und sie wird um so wichtiger, je kleiner die Teilnehmerzahl wird und um so mehr die Beteiligten auch nach der Werkstatt miteinander zu tun haben. Die Metho-

de «Zukunfts werkstatt» ist, wie alle anderen Methoden auch, alleine noch kein Garant für den Erfolg.

Mitverantwortlich für die Atmosphäre ist die Moderation. Die Zukunftswerkstatt ist auf eine oder mehrere Personen angewiesen, die auf die Einhaltung des Ablaufs und der ganz wenigen Regeln bedacht sind. Es lässt sich also nicht gleichzeitig moderieren und am Werkstattprozess teilnehmen. Am besten bringen diese Personen eigene Zukunftswerkstatterfahrungen mit und sind nicht mit der Schule verhängt. Dies bedingt fast eine Moderation von aussen. Dies ist mit Kosten verbunden, die sich aber als Investition in die Verbesserung der Schulsituation mehr als lohnen können.

Die «Pizza-Schule»

Es wurde viel gelacht während der drei Werkstattage, und in alle die Plakate, Rollenspiele und Basteleien wurde viel Kreativität gesteckt. Ich denke zum Beispiel an die Pizza-Schule, in der nicht nur alles über Pizza, ihre Herkunft, ihre Variationen und ihre Finessen gelernt werden kann, sondern bei der selbst die Wände und das Mobiliar aus Pizzas gemacht sind. Diese aus einer Blödelei entstandene Idee gipfelte im sinnigen Satz: «Schule muss sein wie Pizza: rund, heiß, scharf, knusprig, würzig, reichhaltig, anmachend und in fünf Minuten fertig!»

Oder die Idee mit dem Schulkalender, der wie ein Adventskalender gefertigt war, mit Türchen zum Öffnen. Pro Woche wird ein Türchen geöffnet, und hervor kommt das Thema der folgenden Woche. Talk-Show, Reality-School, Food, Business oder Survival heißen die Themen, und hinter einem Türchen versteckt sich der «Joker»: frei!

Zwar sind solche Ideen in den Kinderschuhen der Fantasiephase steckengeblieben. Aber sie bleiben dennoch im Hinterkopf hängen. Gerade die Idee dieses Schulkalenders mit seinen besonderen Fächern regt zum Weiterspinnen an. Die Betroffenheit, die in der Zukunftswerkstatt zentral ist, und das Fantasiepotential sind wichtige Faktoren für zukunftsweisende Ideen.

Alles in allem war die unvollendete kinag-Zukunfts werkstatt ein Erfolg. Ihr hängt der Makel an, dass der wichtige Teil der Realisierung nicht mehr ausgeführt werden konnte. Aber als Impuls für Leute, die sich von der Idee anstecken lassen, zeigt sie auf, dass es Arbeitsformen gibt, in der Jugendliche und Erwachsene gemeinsam und gleichberechtigt an einem Prozess teilnehmen können, und dass sich die Zukunftswerkstatt als Arbeitsmethode dafür eignet. Weil die Zukunftswerkstatt in einigen Teilen sehr wortlastig ist, setzt sie gegen unten eine Altersgrenze. Aus unserer Erfahrung ist sie bei zehn bis zwölf Jahren anzusetzen.

Zitat

«Mit der Ausdehnung der Verantwortung entzieht man sich dem, was man vielleicht eben noch möchte.»

Elias Canetti 1987

Wann redet die Schulpflege mit den Schülerinnen?

Von Werner Schmid

Mitreden, mitwählen, mitbestimmen? Selbstverständlich! Doch nach dem ersten spontanen Einverständnis stellt sich die Frage nach dem Wie, dem Wer und Wo. Ich will bei andern mitreden, aber dürfen die andern es auch bei mir?

Die Rechte der Schüler

Die aktuellen Strukturen der Schule sind streng hierarchisch. Die Schulpflege gibt den LehrerInnen Weisungen, die LehrerInnen geben den SchülerInnen Weisungen – und die SchülerInnen? Sie müssen Anordnungen ausführen, die sie weder hinterfragen noch ablehnen dürfen.

Dabei bilden die SchülerInnen und Schüler das Zentrum der Schule, sie sind diejenigen, um die es geht. Eine Schule ohne Schulpflege, ohne Lehrer ist allenfalls denkbar. Aber eine Schule ohne Schüler macht keinen Sinn.

Aus diesem Grund, finde ich, sollen die SchülerInnen vermehrt bei Entscheiden auf allen Ebenen teilhaben. Es steht ausser Zweifel, dass in einer Schule, die den Bedürfnissen der Schüler gerecht wird, besser und motivierter gearbeitet werden kann, weil alle am gleichen Werk arbeiten und alle dafür verantwortlich sind.

Von Schülern und Lehrern getragen

«Wer Verantwortung zu tragen gelernt hat, kann mündig werden. Kraft seines Gewissens lernt der Mensch urteilen und entscheiden, unterscheidet er zwischen innerer und äusserer Notwendigkeit. In der Schule wird daher demokratisches Zusammenleben geübt. Die Gemeinschaft in der Klasse und im Schulhaus wird von Lehrern und Lehrerinnen, SchülerInnen und Schülern gleichermaßen getragen. Die Erwachsenen leiten das Kind zur Wahrnehmung seiner Rechte und Pflichten an. Die Jugendlichen lernen, Vorschläge zu machen und sie zu begründen, Argumente abzuwägen. Verantwortungswille wird gestärkt, indem der Unterricht Raum bietet, Initiative zu entfalten und Ziele selbstständig zu verfolgen und zu erreichen.»

Aus: Lehrplan für die Volksschule des Kt. Zürich, 1993

Daraus ergeben sich Rechte. Das Gestalten des Unterrichts, das Einrichten des Klassenzimmers, der Stundenplan, das sind Bereiche, die aus der Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler wachsen sollten. Dann können die Bedürfnisse gleichberechtigt in die Entscheidungen einfließen.

Die SchülerInnen denken mit und suchen nach Lösungen. Häufig entsprechen ihre Ideen nicht den Vorstellungen der LehrerInnen, vielleicht stehen sie sogar im Widerspruch dazu. Wer entscheidet, wenn keine Einigung erzielt werden kann? Das wäre eine der wichtigsten Aufgaben der Schulpflege. Leider entspricht das nicht der gängigen Ansicht. Anliegen der Schüler werden durch den Klassenlehrer der Schulpflege vorgetragen. Auch wenn er sich Mühe gibt, die Interessen der SchülerInnen und Schüler zu vertreten, kann dies nur halbherzig geschehen, wenn er persönlich anderer Meinung ist. Daher muss die Schulpflege auch direkt für die Schüler dasein, sie unterstützen, ihre Vorschläge unabhängig beurteilen können.

Erste Ansätze dazu sind die Versuche, Schulpflege-Sprechstunden für Schüler anzubieten. An der Oberstufenschule Rümlang-Obergлат haben wir das versucht. Auslöser dazu waren die vielen privaten Gespräche, die von Schülern mit einzelnen Mitgliedern der Schulpflege ausserhalb der Schule gesucht wurden. Aus der Überlegung heraus, dass noch andere Schüler Dinge besprechen möchten, haben wir eine Sprechstunde für Schüler angeboten, zu einer Zeit, wo keine Mitschüler und kein Lehrer anwesend sind. Das Angebot ist in einer ersten Versuchsphase unbenutzt geblieben. Wir gehen davon aus, dass sowohl Ort wie Zeit unglücklich gewählt waren, und vor allem, dass die Schulpflege unter einem negativen Image leidet, wie sie es schon zu unserer Schulzeit hatte.

Neue Wege öffnen

Schulpflege und Lehrer haben die Möglichkeit, Probleme, Fragen und Anliegen in einer offenen Art und Weise zu besprechen. Dieser Weg ist den Schülern noch nicht erschlossen. Es stehen verschiedene Wege offen: via Klassensprecher, Schülerparlament oder mittels einer Schülervorstellung – analog der Lehrerververtretung – mit beratender Stimme an den Schulpflegesitzungen. Welcher Weg eingeschlagen wird, ist nebенäglich, aber dass überhaupt ein Weg in dieser Richtung gewählt wird, ist notwendig.

WERNER SCHMID ist Schulpfleger und freier Unternehmer.

Schülerrat in Luzern

Seit Frühling 1993 gibt es im Schulhaus Moosmatt, Luzern, einen Schülerrat. Er trifft sich alle 4 bis 6 Wochen im Lehrerzimmer zu einer Sitzung. Sie wird jeweils von zwei Lehrpersonen begleitet, eine leitet die Sitzung, die zweite führt das Protokoll und übernimmt das nächste Mal die Leitung.

Mitglieder des Schülerrates sind zwei von jeder Klasse gewählte VertreterInnen, Kleinklassen senden einen Vertreter in den Schülerrat. Die Klassen teilen ihre Anliegen den KlassenvertreterInnen mit. Eine Traktandenliste hängt eine Woche vor der Sitzung, für alle im Schulhaus gut sichtbar, auf. Die zu behandelnden «Geschäfte» werden von den KlassenvertreterInnen eingetragen.

Hauptanliegen unserer SchülerInnen sind momentan die Pausenplatzgestaltung, das Verhalten im Umfeld der Schule und oft auch Probleme, an die Erwachsene nicht denken, und seien es nur die Spiegel in den WC-Anlagen.

Zusammen mit unseren SchülerInnen wollen wir als LehrerInnen lernen, die Verantwortung für unsere Schule zu teilen und unsere Anliegen gegenseitig zu respektieren.

Lehrerteam Schulhaus Moosmatt, Luzern

(Gerne gehen wir zu einem späteren Zeitpunkt näher auf die Erfahrungen ein, die die «Moosmättler» in Luzern mit ihrem Schülerrat machen.)

Redaktion «SLZ»)

Literatur zum Thema «Mitverantwortung»

Ruedi Fehlmann: Demokratie in der Schule, Zürich 1986, Diss.

Dieter Baacke, Bodo Brücher: Mitbestimmen in der Schule, Weinheim und Basel 1982.

Eidg. Jugendkommission: Bildung – Partizipation und Chancenungleichheit im schweizerischen Bildungswesen, Bern 1991.

Elmar Osswald: Gemeinsam statt einsam, Kriens 1990.

Günter L. Huber: Neue Perspektiven der Kooperation, Hohengehren 1993.

Edwin Achermann: Mit Kindern Schule machen, LCH-Verlag, 1991.

Thomas Gordon, Schülerkonferenz, Hamburg 1979, u.a.

USA 1994**Camp Counselor**

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 20 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

August bis September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige

Ferienlager für Kinder

7 bis 18 Jahre, z.B. 6.-18. Juli, 19. Juli-1. August, 3.-16. August oder 17.-30. August.

Mindestens 2 Wochen oder 3, 4, 5 Wochen.

Kalifornien: Huntington Lake, 2300 m ü.M., oder Catalina Island bei Los Angeles.

Pennsylvanien: Fannsburg.

Preis ca. 1250 \$ für 2 Wochen plus Flug.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 81, 3000 Bern 23, Telefon 031 371 81 77, Fax 031 371 97 95.



Kurszentrum Laudinella, St. Moritz (Engadin/Schweiz),
1800 m ü. M.

Musikreferent: Manfred Harras

Musikkurse 1994

Klavierinterpretationskurs	4.-10.4.94	Adalbert Roetschi, Feldbrunnen
Zeitgemässer Klavierunterricht	9.-16.4.94	Leonore Katsch, Meisterschwanden
Kurswoche für Querflöte	9.-16.4.94	Suzanne Huber, Basel
Kurswoche für Sologesang	9.-16.4.94	Stephan Kramp, Basel
Seminar für Blockflöte	16.-23.4.94	Marianne Lüthi, Basel
Barockvioloncello – Geschichte, Technik und Interpretation	9.-16.7.94	Gerhart Darmstadt, Hamburg
Interpretationswoche für Orchesterspiel	16.-23.7.94	Raffaele Altwegg, Zollikon/Zürich
Engadiner Kantorei – Jugend- singwoche mit Singfahrt	16.-30.7.94	Monika Henking, Thalwil/ Luzern, Stephan Albrecht, Rapperswil/Luzern
Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung	30.7.-13.8.94	Volker Hempfling, Odenthal, Sabine Horstmann, Schwelm, Welfhard Lauber, Hamburg, Michael Reif, Trier
Lehrgang für Bläserchorleitung und Ensemblespiel für Blech- blasinstrumente	6.-13.8.94	Heiner Rose, Lage-Lippe
Musik mit Blockflöten und Orff-Instrumenten	13.-20.8.94	Ursula Frey, Effretikon Lotti Spiess, Effretikon
Das Saxophon als Konzert- instrument	27.8.-3.9.94	Linda Ann Bangs, Ulm
Gregorianik und Bewegung	10.-17.9.94	P. Armin Russi, Mariastein, Stephan L. Grossenbacher, Basel
Interpretationskurs für Klavier	17.-24.9.94	Hans Schicker, Zürich
Barockgesang – Rezitativ- gestaltung und Arie bei Händel, Bach und Telemann	24.9.-1.10.94	Barbara Schlick, Brühl
Seminar für Blockflöte und Viola da gamba	24.9.-1.10.94	Manfred Harras, Basel/ London, Roswitha Friedrich, Hamburg
Kammermusikwoche	1.-8.10.94	Karl Heinrich v. Stumpff, Hamburg, Christoph Killian, Basel
Herbstsingwoche	1.-8.10.94	Stephan Simeon, Gonten- schwil, Matthias Blumer, Romanshorn
Jugendorchester	8.-15.10.94	Rudolf Aschmann, Mollis

Ausführliche Prospekte und Informationen sind erhältlich bei:
Laudinella Kurssekretariat, CH-7500 St. Moritz
Telefon 082 221 31, Telefax 082 357 07



**Schule für Gestaltung Zürich
Abteilung Gestalterische Lehrberufe (GLB)**

Weiterbildung am Werkseminar

Die Weiterbildung zur Werklehrerin oder zum Werklehrer dauert drei Jahre. Sie hat zum Ziel, Studierenden, die bereits in erzieherischen Berufen tätig waren, ergänzend handwerklich-gestalterische, technische und fachdidaktische Grundlagen und Fähigkeiten zu vermitteln, die für das weite Wirkungsfeld der Werklehrerin/des Werklehrers notwendig sind.

Zur Zeit finden Aufnahmegespräche zur Abklärung von Eignung und Zulassungsvoraussetzungen statt. Anmeldung: 01/432 12 74.

Anmeldeschluss für die Aufnahmeprüfung: 18. Februar 1994

Prüfungen: 7. bis 11. März 1994

Informationen erhältlich durch: Schule für Gestaltung Zürich
Sekretariat GLB, Herstrasse 5, 8048 Zürich, Telefon 01 / 432 12 74

Professeur de français donne

cours de langue française

individuels et personnalisés pour répondre aux besoins réels de l'étudiant

- dans un endroit calme situé à 8 km d'Aix-en-Provence
- contacts familiaux
- découverte de la région
- weekend libre
- logement et nourriture
- 4000 F français par semaine

Mme Dubasque, 10, rue des Lotins, F-13510 Eguilles

Lernschwierigkeiten haben sehr oft tiefere, intra- und interindividuelle Ursachen. Erkenntnisse aus Praxis und Forschung verlangen nach neuen Wegen.

Ein aus diesen Erkenntnissen entwickelter neuer, ganzheitlich orientierter Weg, welcher nicht nur das Lernen, sondern auch die Persönlichkeit des Lernenden im Auge hat, ist die Lerntherapie. Bereits besteht für InteressentInnen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinalen Berufen die Möglichkeit zur berufsbegleitenden Ausbildung in

L e r n t h e r a p i e

3. Kurs / Beginn 1995

Unter der Leitung von

Dr. A. Metzger

stehen Ihnen folgende ausgewiesene Kapazitäten zur Verfügung:

K. Aschwanden, Dr. Monika Brunsting, Dr. R. Buchmann, P. Grosz, Prof. Dr. A. Gruen, Dr. W. Heiz, Dr. Nizza Katz, PD Dr. E.E. Kobi, Margareta Kümin, Prof. Dr. I. Nezel, Prof. Dr. B. Rutishauser, Prof. Dr. W.A. Schelling, Margret Schmassmann, Doris Wehrli, PD Dr. A. Wille

Informationen und Ausbildungsunterlagen:

**Institut für Lerntherapie
Stadthausgasse 23, 8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 75 00**

**Berufsschule für Gymnastik
und Jazz, Zug** (beim Bahnhof)
Informationen und Anmeldung:
Zugerstrasse 47
6318 Walchwil
Telefon 042/77 22 80

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN

1-jährige Ausbildung
mit Diplomabschluss

Berufsbegleitend; NEU: auch Samstags!
Ich wünsche gratis Unterlagen:

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

PROGRAMM-WERKSTATT GRAMMATIK

4 Spielbretter	4 Würfel	2304 Spielkarten
16 Spielfiguren	1 Kommentar	24 Kopiervorlagen

Die Programm-Werkstatt Grammatik (kurz PWG) ist für alle Schultypen ab dem 5. Schuljahr geeignet. Als erweiterte Übungsform zum Angebot verschiedener Schulbücher beinhaltet sie neun grammatischen Themen in je dreifacher Ausführung in Form farbiger Kartensets: Geschlecht, Plural, Fälle von Nomen, Adjektiv, Verb, Pronomen, Satzglieder, Aktiv – Passiv, Repetition.
Die PWG

- setzt auf die Eigenaktivität des Kindes
- begünstigt vom Kind selbst bewirktes Lernen
- ist auf den Gebrauch mehrerer Sinne angelegt
- räumt dem Kind Entscheidungsfreiheit ein
- verhindert Einschüchterung zum Thema
- fördert die Freude am Bau der Sprache

PROGRAMM-WERKSTATT GRAMMATIK

Über mehrere Lektionen hinweg dient die PWG dazu, dem individuellen Stand der Kinder gerecht zu werden. Zu jedem Thema gibt es Merk- und Übungsblätter, die selbstständig bearbeitet werden können. Eine Anleitung, wie man selber Spiele herstellen kann, rundet die PWG ab.

Bestellungen einsenden an: PWG Deutsch, Sekretariat K. Schneider, 5, avenue Jean Gambach, 1700 Freiburg.

Ich bestelle die PWG für Fr. 248.– (Porto exkl.)

Schule: _____

Name, Vorname: _____

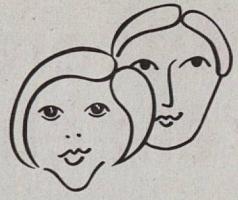
Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum, Unterschrift: _____

**Dein Beruf –
Deine Zukunft**



So macht das Lernen Spass.

Planen Sie mit Ihrer Klasse eine fächerübergreifende Unterrichtseinheit, in welcher eine ganztägige Exkursion an die

muba
Basel, 4.-13.3.1994

im Brennpunkt steht –
der Anlass für schulische
Aktivitäten ausserhalb der
Schulstube.

Bitte senden Sie mir Unterlagen

- zur Sonderschau «Dein Beruf – Deine Zukunft» '94
- zur Lehrereinführung am Samstag, 29. Januar 1994

Vorname/Name: _____ SL 1

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Schule: _____ Klasse: _____

Talon einsenden an
Amt für Berufsberatung Basel, Rebgasse 14, 4058 Basel,
oder Telefon 061 267 86 78, Fax 061 267 99 47

SANG und KLANG

– Ein Versuch –
A. Wir singen.
B. Lebenslauf eines Tones (Demonstrationen).
14täglich nach Vereinbarung mit
Marguerite Fritschi, dipl. Musiklehrerin, Zürich,
Telefon 01 383 44 86.

danja
seit 1965

- **Bewegung**
- **Atmung**
- **Entspannung**

sind die Grundlagen unserer Ausbildung.
Diese werden ergänzt mit Unterricht in
Anatomie, Psychologie, Meditation,
Autogenem Training, Improvisation, etc.
Dauer: 4 Semester, ein Tag pro Woche.
Keine obere Altersgrenze.

Aufnahmegespräch. Diplomabschluss.
Schulleitung: Verena Eggenberger



Ich wünsche Gratis-Unterlagen: SL

Name: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

danja Seminar Tel. 01-463 62 63
Brunaupark 8045 Zürich

Mitverantwortung — kein einfacher Begriff

Von einer anspruchsvollen pädagogischen Idee

Wer verantwortet was in der Schule? Juristisch ist vieles geregelt – für die Versicherung und den Rekursfall. Viel häufiger haben wir es im Alltag aber mit der pädagogischen Mitverantwortung zu tun. Das Thema ist unerschöpflich und der Begriff nicht ohne Widerhaken.

Von Rolf Käppeli

Im Klassenzimmer tönt es laut und aggressiv. Die Stimmung ist eisig. Viele erwarten sehnlichst das Pausenzeichen. Wer trägt die Verantwortung dafür?

Ein Schüler hat die Hausaufgaben nicht gemacht. Er blickt den Lehrer hilflos an: «Ich bin nicht drausgekommen». Der Lehrer ist unzufrieden. Wer trägt die Verantwortung?

Im Lehrplan steht: «Im Klassengespräch am Textverständnis arbeiten.» Das Gedicht, das die Lehrerin ausgewählt hat, und die Art seiner Behandlung vermögen die SchülerInnen nicht aus der Reserve zu locken. Sie sitzen in ihren Bänken, die Münden verschlossen, und machen die Lehrerin zur einsamen Person im Zimmer. Wer trägt die Verantwortung dafür?

Wir kennen sie, die alltäglichen Situationen, in denen nicht klar ist, wer für einen Fehler, wer für einen Missstand verantwortlich ist. Verantwortlich wofür? Für die Ursachen? Die Folgen? Die Eskalation? Den Scherbenhaufen? Die Reparatur?

Im neuen Zürcher Lehrplan für die Volksschule wird der Verantwortungswille zu den zehn Grundhaltungen gezählt, die die Schule prägen sollen. Da steht unter anderem: «Die Gemeinschaft in der Klasse

und im Schulhaus wird von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern gleichermaßen getragen.» Mitverantwortung also.

Warum Mitverantwortung?

Es gibt ein paar einfache Gründe, die für die Mitverantwortung in der Schule sprechen. Ein paar Beispiele aus einer breiten Palette:

- Mehr Augen sehen, mehr Ohren hören je anderes. Die Wirklichkeit im Schulhaus und im Klassenzimmer wird differenzierter und realistischer eingeschätzt, wenn mehrere Seiten, SchülerInnen, LehrerInnen, Hauswärte, Eltern, Schulpfleger, ihre Wahrnehmungen und Meinungen einbringen können.
- Zwischen SchülerInnen und LehrerInnen bestehen gleiche Interessen. Beide möchten eine angenehme Lernsituation, möchten respektiert werden, sind interessiert an guten Lernresultaten, haben mit eigenen und fremden Stärken und Schwächen umzugehen. Dass daneben auch ungleiche Interessen bestehen (Anstellungssituation, Altersunterschied etc.), mindert das Verbindende nicht.
- Gemeinsam geplante und gefällte Entscheide machen es schwieriger, einander leichtfertig den «Schwarzen Peter» zuzuschreiben, wenn mal was schiefläuft. Unfruchtbare Schuldzuweisungen wird schwieriger. Nach meiner Erfahrung wird es auch leichter zu sagen: «Das war auch mein Fehler», weil das Gewicht eines ganz allein verursachten Fehlers sehr belastend sein kann.
- Mitverantwortung kann SchülerInnen und LehrerInnen (und weiteren am Schulbetrieb Beteiligten) helfen, aus der Vereinzelung herauszutreten. Die Rolle des Lehrers als Einzelkämpfer wird aufgeweicht.

• Unsere komplexe, sich schnell verändernde Gesellschaft braucht je länger je mehr mithenkende Menschen, die sich für das Funktionieren eines Betriebes, für das Gelingen eines Arbeitsprozesses mitverantwortlich fühlen.

Doch was meint eigentlich, wer von Mitverantwortung in der Schule redet? In der Literatur findet man den Begriff kaum genau definiert. Am ehesten stösst man auf die traditionellen Rechte: auf jenes der Information, der Anhörung, auf das Vorschlags-, Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht, schliesslich auf das Recht der Selbstbestimmung. All diese Rechte haben mit der Mitverantwortung zu tun, und doch decken sie sich nicht damit.

Das Wort macht deutlich, dass ich nicht allein die Folgen eines Entscheides trage und dass ich deshalb auch nicht allein entscheiden soll. Volle Mitverantwortung geschieht auf den verschiedensten Ebenen, beim Mithdenken, Mitinformieren, Mitreden, Mitentscheiden, Mitplanen, Mitrealisieren, Mittragen. Und die Ebenen sind miteinander verknüpft: Wer mithdenken

Mitbestimmung statt Strafe

«Die Mitwirkungsrechte der SchülerInnen in schweizerischen Schulhäusern ist ungenügend. (...) Den schwachen Mitwirkungsrechten stehen in Schulordnungen und -reglementen in völligem Missverhältnis ganze Kataloge von Verhaltensanweisungen und Strafandrohungen an die Adresse der SchülerInnen gegenüber. In diesen Vorschriften spiegelt sich seitens der Schulleitung und der LehrerInnen eine hierarchische, nichtpartnerschaftliche Mentalität gegenüber Jugendlichen.»

Eidg. Jugendkommission

und mitinformieren soll, will je nach dem auch mitreden und mitentscheiden, wer mitentscheidet, sollte auch die Konsequenzen mittragen helfen.

Enttäuschungen vorbeugen

Ein Betrieb wie die Schule funktioniert immer auf zwei Ebenen, auf der informellen spontanen (Pausengespräche, Telefonkontakte etc.) und auf der formell institutionellen (Konvent, Unterricht, Sitzungen). Auch die Frage, ob Partizipation gelingt oder nicht, ist davon abhängig, wie gut es gelingt, die beiden Ebenen ineinander greifen zu lassen. Wer sich nur auf das persönliche, mehr oder weniger zufällige Gespräch verlässt, wird sicher seine Enttäuschungen erleben, wenn es ums konkrete Aushandeln von Verantwortlichkeiten in Entscheidungsgremien geht. Und umgekehrt gilt: Wer meint, demokratisches Verhalten praktiziere sich einzig in den dafür benannten Einrichtungen, wird ab und zu auf die Nase fliegen, weil er oder sie die gruppendiffamischen Prozesse, den zwischenmenschlichen Bereich vernachlässigt hat.

Mitverantwortliches Handeln in der Schule kennt natürlich auch Grenzen und Gefahren. Dann zum Beispiel, wenn das Tragen einer gemeinsamen Verantwortung zum Versteckspiel verkommt. Oder wenn über die Verantwortlichkeiten nicht gesprochen wird, weil man sich vor ihr drücken will. Das kann natürlich nicht der Sinn des Anliegens sein. Mitverantwortung heißt keineswegs diffuse, unklare Verantwortung. Grenzen, Abmachungen und Zuordnungen sind sehr wichtig. Deshalb setzt Mitverantwortung ein hohes Mass an Transparenz voraus. Es gilt auch, die Einzel- und Eigenverantwortlichkeit deutlich herauszuarbeiten und dem einzelnen bewusst zu machen. Ich setze ab und zu dafür eine Liste* ein, anhand derer Lehrpersonen und Lernende selber beurteilen, wie sie die Intensität ihrer eigenen Verantwortung einschätzen. Das geht von der Leistungsbeurteilung über das Einrichten des Klassenzimmers bis zum Lernklima im Schulhaus. Besonders interessant wird's, wenn dabei der Ist-Zustand mit dem Wunsch-Zustand verglichen wird. Die Einschätzungen schwanken manchmal auch stark in der gleichen Personengruppe, ob auf der Schüler- oder auf der Lehrerseite.



Der Aufbau demokratischen Verhaltens in der Schule

Kurzfristige Ziele	Mittelfristige Ziele	Langfristige Ziele
Abbau extrem autoritärer Äußerungen	Angewöhnung reversibler Äußerungen	gegenseitiges Verstehen
Begründung der Stoffauswahl	Angebot alternativer Lehrstoffe	gemeinsame Stoffplanung
Darlegung der Lernziele	Aufweis verschiedener möglicher Ziele	gemeinsame Auswahl von Lernzielen
Begründung der Methodenwahl	Angebot alternativer Methoden	gemeinsame Planung der Methoden
Begründung der Notengebung	Darstellung der Probleme der Notengebung	Selbsteinschätzung der Schülerleistung
Gespräch mit den Eltern	regelmäßige Kontakte von Eltern und Schule	gemeinsames Engagement von Eltern und Schule
Verhaltensweisen der Gesprächsleitung erarbeiten	Schüler üben sich in der Gesprächsleitung	Gesprächsleitung erfolgt durch Schüler
Bedeutung von Unterrichtskritik/Feedback aufzeigen	konsequent Feedbackgespräche durchführen	Feedbackgespräche als integrierter Bestandteil des Unterrichts
Demokratisches Konfliktverhalten besprechen	Verzicht auf Konfliktlösungen durch einseitige Macht ausübung	Konflikte nur noch kommunaktiv und kooperativ austragen
Begründung der Arbeitsorganisation	Berücksichtigung von Schülervorschlägen zur Arbeitsorganisation	Mitbestimmung der Schüler bei der Arbeitsorganisation
Begründung der Hausaufgaben	Schüler aus alternativen Vorschlägen auswählen lassen	Gemeinsame Planung der Hausaufgaben
Begründung des Tages-, Wochen- oder Quartalplans	Diskussion und Änderung des Tages-, Wochen- oder Quartalplans	Gemeinsame Erarbeitung des Tages-, Wochen- oder Quartalplans
Bedeutung von Zonen freien Schaffens erklären	In Zonen freien Schaffens aus Vorschlägen auswählen lassen	Schüler gestalten Zonen freien Schaffens selbständig

* Die Liste kann bei der Redaktion «SLZ», Postfach, 8706 Meilen, mit frankiertem Antwortcouvert bestellt werden.

Die Vorschläge stammen von W. Potthof/A. Wolf, Pädagogische Konflikte in der Schule, 1975, abgedruckt in der Dissertation von Ruedi Fehlmann, Demokratie in der Schule, Zürich 1986.

ERFOLGREICH SPRACHEN SPRECHEN

Spotlight in Englisch, **écoute** in Französisch, **ECOS** in Spanisch. Mit unseren Sprachmagazinen können Sie Fremdsprachen besser sprechen, verstehen und schreiben lernen. Wir sagen Ihnen kurz auf Deutsch, worum es geht. Sie lesen dann fremdsprachig weiter. Packende Berichte - von Journalisten-Profis recherchiert, von Sprachexperten überarbeitet garantieren erfolgreiches Sprachtraining.

Eine einzigartige Heftkonzeption verbindet aktuelle, unterhaltsame Themen mit Lese- und Lernhilfen.

- Deutsche Einführungstexte geben einen schnellen Überblick.



- Alle Artikel stammen von Journalisten aus den jeweiligen Ländern.

- Schwierige, seltene Begriffe und Redewendungen in den Artikeln werden erläutert.



Englisch



Französisch



Spanisch

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ★ Ihr kostenloses Probeheft.
- ★ Ihr Langenscheidt Lilliput-Lexikon, das Sie in jedem Fall behalten können.
- ★ Wichtige Lese- und Lernhilfen, die Ihnen nur diese Magazine bieten.
- ★ Sie werden fit in Ihrer Fremdsprache und das mit Spass und Unterhaltung.



Mit diesen Zeitschriften macht Ihr Sprachtraining Spass:

- Drei Magazine für die Weltsprachen, die man beherrschen sollte.
- Alle Artikel sind informativ **und** unterhaltsam. Spürbare Sprachfortschritte schon nach kurzer Zeit.
- Keine schulischen Übungstexte, sondern Berichte, Reportagen und Interviews aus vielen Lebensbereichen von Journalisten aus den jeweiligen Ländern geschrieben. So können Sie überall mitreden.
- Einzigartige Sprachhilfen, unterstützen mit deutschem Einstiegstext zu jedem Artikel, mit Wörterklärungen, mit neuen Begriffen und sprachlichen Trends, mit spielerischen Übungen auf Extraseiten, etc.
- Sprachschwierigkeitsgrade ermöglichen es, den Lernfortschritt selbst zu bestimmen.

Englisch, Französisch und Spanisch fließend – ganz einfach!



Kostenloses Probeheft und Geschenk jetzt sofort anfordern!

Ja, ich interessiere mich für:

- Spotlight** in Englisch
 écoute in Französisch
 ECOS in Spanisch

Ich möchte mir in aller Ruhe von der einmaligen Heftkonzeption von Spotlight, écoute und/oder ECOS ein Urteil bilden. Ich erhalte das Probeheft kostenlos und unverbindlich. Gleichzeitig sichere ich mir die Option, inskünftig meinen Wunschtitel Monat für Monat zum Vorzugspreis von Fr. 89,- für 12 Ausgaben bequem nach Hause geliefert zu bekommen.

Coupon ausfüllen und ab die Post!

Spotlight Verlag, c/o Zürichsee Zeitschriftenverlag, Seestrasse 86, 8712 Stäfa

Bitte schicken Sie mir mein Langenscheidt Lilliput-Lexikon
 Deutsch-Englisch Deutsch-Französisch Deutsch-Spanisch
 (Bitte nur eine Ausgabe ankreuzen)

Name/Vorname _____

Strasse/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

Geb. Datum _____

Beruf _____

Tel. Privat _____

Tel. Gesch. _____

Datum und Unterschrift _____

22.34

Magazin

Intensivfortbildung als eine Zelle der Schulentwicklung

Im Kanton Aargau wurde im Schuljahr 1992/93 je ein erster Intensivfortbildungskurs von 20 Wochen (genannt Projektkurs) an der Lehramtsschule (LSA) und am Didaktikum (Institut für Bezirkslehrer- und Bezirkslehrerinnenbildung) durchgeführt. Nachfolgend wird aus der Sicht der Kursleitung und eines Kursteilnehmers am Didaktikum, Arnold Wyrsch und Jörg Bauer, ein Einblick in den Kurs gegeben, und der Kurs wird im Feld der Lehrerfortbildung und der Schulentwicklung situiert.

Arnold Wyrsch/Jörg Bauer

Der Bezirkslehrerverein des Kantons Aargau handelte mit den Behörden des Kantons die Durchführung der Projekt-kurse als Form des Bildungsurlaubs aus. Das Didaktikum und die Lehramtsschule erhielten den Auftrag, ab 1992/93 während drei Jahren Pilotkurse durchzuführen. Dieser Auftrag unterscheidet sich hinsichtlich Adressatenkreis. Entsprechend der spezifischen Entwicklungsgeschichte der Institute spricht die LSA vor allem die Primarlehrerschaft und das Didaktikum die Bezirks- und Kantonschullehrerschaft an.

Der Kurs gliederte sich in zwei Teile: Sechs plus vier Wochen waren am Didakti-

kum, dem Institut für BezirkslehrerInnen-ausbildung in Aarau, zu verbringen; da-zwischen konnte sich jeder Teilnehmer während zehn Wochen seinem persönlichen Projekt widmen, das vor Kursbeginn von einer Kommission bewilligt werden musste.

Die Teilnehmer, 14 Bezirks- und 1 Mit-telschullehrer, die zwischen 10 und 30 Jahre Unterrichtserfahrung mitbrachten, tra-fen sich vor Kursbeginn an 6 Halbtagen zu einer Vorbesprechung der Inhalte.

Individuelles Projekt

Für das individuelle Projekt (zehn Wochen) erstellt jeder Teilnehmer einen Projektplan. Im Projekt war das Lernen zu reflektieren, es musste prozesshaft angelegt sein, und Transferüberlegungen für die Berufspraxis wurden verlangt. Die Teilnehmer konnten ihre Projektpläne miteinan-der mehrmals vergleichen. Zudem wurden auch verschiedentlich Rückmelderunden zum Stand der Projekte eingeschaltet. Dies ermöglichte neben der Sanktion durch die Kommission eine prozesshafte Evaluation der individuellen Projekte. Bei der Evaluat-ion der Projekte standen die gemachten Lernerfahrungen gegenüber den bearbeiteten Themen im Vordergrund.

In den Projekten wurden Fremdsprachenaufenthalte gemacht, Computerein-satz im Unterricht studiert und Programme dazu entwickelt, Geschichtsstudien betrie-ben und Werkstätten aufgebaut oder etwa

Erneuerungen für den Zeichenunterricht studiert und erprobt. Jörg Bauer verbrachte beispielsweise zehn Wochen in Brighton (GB). Neben dem Englischstudium am «English Language Center» sprach er u.a. mit Richtern, LokalpolitikerInnen, Hand-werkern und GewerkschafterInnen. Im Erfahrungsbericht hält Jörg fest: «Mein eigener Englischunterricht wird sich stark verändern, indem ich während der letzten zwei Wochen in Brighton verschiedene Techniken des Videoeinsatzes erworben und geübt habe. Der Einsatz von ausgewählten Videosequenzen wird es mir in Zukunft gestatten, meinen Englischklassen die fremdsprachige Umgebung noch realitätsnäher zu simulieren. Weil sich einige Folgen hervorragend zum Nachspielen eignen, wird sich auch meine Überzeugung bewahrheiten, dass Spracherwerb mit dem ganzen Körper, nicht nur mit dem Kopf erfolgen muss.»

Bei der Schlussauswertung beurteilten die meisten Kursteilnehmer den Wert des individuellen Projektes gegenüber dem Kursteil als gleichwertig.

Kursteil

Die ausgehandelten Kursinhalte wurden bei der Planung in vier Segmente auf-geteilt. Etwa 25% der Kurszeit wurden der Berufsreflexion («eigenes Lernen», «Standortbestimmung» usw.), 25% Inno-vationsfragen (Schülerbeurteilung, neue Methoden usw.), 20% Allgemeinbildung

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Index

Sie finden Ihren Lieferanten unter folgenden Produkte-Gruppen:

AV-Medien
Gesundheit und Hygiene
Lehrmittel/Schulbücher
Lehrmittel für Physik, Chemie, Biologie
Möbiliar/Schuleinrichtungen
Musik/Theater
Schulbedarf/Verbrauchsmaterial
Spiel und Sport
Sprache
Wandtafeln
Werken/Handarbeit/Kunstschaffen
Handelsfirmen für Schulmaterial

AV- Medien

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbausysteme, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22



8623 Wetzikon

Telefon 01 930 39 88

Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass

BAUER Gepe PHILIPS reflecta SHARP

Visualisierungs-Geräte und -Systeme

Schmid AG, Foto-Video-Electronics, Ausserfeld, CH-5036 Oberentfelden



Perrot AG
Neuengasse 5
2501 Biel
Tel. 032 22 76 31
Audiovisuelle Kommunikationsmittel

Audiovision für die Schule
Dia-, Hellraum- und Videoprojektion,
Projektionsleinwände, Akustische Lehrsysteme, Weisswand-Schienensysteme

VITEC VIDEO-TECHNIK AG

8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06

Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Lehrmittel/Schulbücher

Bücher für Schule und Unterricht

Verlag ARP + ARTEL, 9630 Wattwil SG, Telefon 074 7 19 17
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32,
8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

Orell Füssli

Rentsch

Orell Füssli Verlag
Dietzingerstrasse 3
CH- 8036 Zürich
Tel. 01 - 466 74 45

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66



Bergedorfer Kopiervorlagen: Für Deutsch, Mathematik u. a. Fächer, z. B. Schulfröhling, Leseanleitungen mit Hand und Fuß, Mitmach-Texte, Theater.
Bergedorfer Klammerkarten: Für Differenzierung und Freiarbeit in Grund- und Sonderschulen. **Bergedorfer Lehrmittel- und Bücherservice.**
Prospekt anfordern: Verlag Sigrid Persen, Verlagsvertretung Schweiz, Postfach, CH-8546 Islikon, Tel. u. FAX 0 54 55 19 84 (Frau Felix)

Lehrmittel/Schulbücher



- **SCHUBI-Lernhilfen für Primarschule und Sonderpädagogik**
- **Werken-Materialien**

Fordern Sie den Katalog 94/95 an bei:
SCHUBI Lehrmittel, Postfach 1290, 8207 Schaffhausen, Tel. 053/33 59 23, Fax 053/33 37 00

Beratung von Lehrpersonen – Unterrichtsmaterialien – Kulturgegungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa



Schweizerisches Komitee für Unicef
Werdstrasse 36 8021 Zürich Tel. 01/241 40 30

Lehrmittel für Physik, Chemie, Biologie

Mikroskope

OLYMPUS OPTICAL (SCHWEIZ) AG, Chriesbaumstrasse 6, Volketswil, Postfach, 8603 Schwerzenbach, 01 947 66 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 267 55 42

METTLER TOLEDO Präzisionswaagen für den Unterricht

Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/302 06 66
Leybold AG, 3001 Bern, 031/302 13 31

Möbiliar/Schuleinrichtungen



Tel. 071 68 13 13

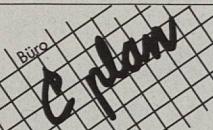
Arbeitsheim für Behinderte
8580 Amriswil
Arbonerstrasse 17
Fax 071 68 13 88

- Kindergarten-einrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren



Basler Eisenmöbelfabrik AG

Ihr kompetenter Partner für...
Informatikmöbel
Schulmöbel
Kindergartenmöbel
Hörsaalbestuhlung
BEMAG
Netzenstrasse 4
Telefon 061 976 76 76 Postfach 4450 Sissach



Gesamt-Einrichtungen

für Schulen/Seminare/Büro
6037 Root
Telefon 041 91 58 91 Fax 041 91 59 09

SCHREINEREI EGGENBERGER AG

«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse

8605 Gutenswil ZH, Telefon 01 945 41 58

leichter lehren und lernen

hunziker
schuleinrichtungen

Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29



Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer
für das gesamte Spektrum an Räumen und Möblierung.
Ein Konzept, das Schule macht.

Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

KRÄNZLIN + KNOBEL

Schul- und Laboreinrichtungen
Kräanzlin + Knobel AG
CH-6300 Zug, Kollerstrasse 32
Tel. 042 - 41 55 41
Fax 042 - 41 55 44

(interkulturelle Fragen, Wirtschaft, Musik, Sport, Kolloquien usw.) und 30% eigene Tätigkeit (Schulbesuche, Literaturstudium, Vorbereiten des eigenen Projektes, Musik usw.) zugeteilt. Diese Angaben legten Grössenordnungen fest. Die Kursteilnehmer hatten während der Kurszeit sieben Halbtage am Kursprogramm zu partizipieren. Einige Blöcke waren verpflichtend.

In der Einstiegswoche wurden Selbst- und Fremdwahrnehmungen zum Leitbild erarbeitet. Schon am ersten Kurstag mussten sich die Teilnehmer zum geltenden Lehrerimage äussern, das ihrer Meinung nach das Denken einer breiten Öffentlichkeit präge. Bereits am zweiten Kurstag waren sie alle unterwegs, um in vorbereiteten Interviews zu prüfen, ob und inwiefern ihre Selbstbeurteilung zutrifft. Erfreut konnte festgestellt werden, dass viele Leute ein recht positives und realistisches Bild zeichneten. Betroffenheit löste aus, dass auffallend viele Gesprächspartner das

Verhalten der Lehrerschaft als nicht erwachsenengerecht und zum Teil als wenig professionell einstufte. Zu den «brennenden Problemen», mit denen sich der Kurs in mehrtägigen Seminarien auseinandersetzte, gehörten u.a. «Interkulturelle Erziehung am Beispiel des Islam», «Vernetztes Denken in Schule und Industrie», «Umgang mit der Medienwelt», «Beurteilungskriterien und Evaluation in Schule und Wirtschaft». Alle diese Seminarien zeichneten sich durch einen starken Realitätsbezug aus, sei es durch gezielte Betriebserkundungen, sei es durch das direkte Gespräch mit erfahrenen Wirtschaftsfachleuten, Wissenschaftlern oder Praktikern.

In fachdidaktischen Halbtagskursen erprobten die 15 Lehrer theoretisch und praktisch neue Unterrichtsmethoden. Die Historiker unter ihnen lernten dabei beispielsweise den Werkstatt- und Projektunterricht, die Lehrplanmoderation, das Simulations- und Rollenspiel oder den Wert der Museumspädagogik so kennen, dass sie diese in ihren zukünftigen Unterricht gewinnbringend einbauen können.

In einer eigens gebildeten Interessengruppe unterrichteten sich die Mitglieder wechselseitig an je einem Halbtag. Dabei konnten «Zeichnen für Unbegabte», «Rechnen für Eltern», «Bühnendeutsch für Mathelehrer» und «Moderner Strafvollzug in Lenzburg» in authentischer Umgebung erlebt werden.

Jede einzelne Veranstaltung wurde immer auch von den Teilnehmern durch Feedbacks evaluiert. Am Ende des ersten Kursblocks von sechs Wochen und am Ende des Projektkurses wurde eine ausführliche Evaluation gemacht. Diese Evaluation setzt nicht nur bei den Kursleitern oder den Themen an, sondern auch bei den Lernaktivitäten der Teilnehmer und bei der Entwicklung der Gruppe. Eine Evaluationskommission des Erziehungsdepartementes wird zudem die Pilotphase der Projektkurse beobachten.

Die Evaluation brachte die Einsicht, wie bedeutsam das gemeinsame Lernen in einer Gruppe werden kann und wie dieses Lernen sehr beanspruchend ist und das Gefühl von Intensität auslöst. Es wurden auch einige Änderungen am Programm vorgenommen. Gesamthaft gesehen wurde der Kurs fast ausschliesslich als sehr positiv beurteilt.

LehrerInnenfortbildung und Schulentwicklung

Ein Projektkurs stellt ein sehr breites Feld von Fortbildung dar. Dennoch steht die Auseinandersetzung mit der konkreten Schulrealität im Kurs im Vordergrund. Dies wird vor allem dadurch erreicht, dass pädagogische Profis Kursteilnehmer sind und durch den hohen Grad an Mitbestimmung. Diese Gestaltung lässt im Kurs nur dann Nachinstruktionen oder therapeutische Selbst- und Gruppenarbeit zu, wenn es der Kursprozess erfordert und es die Teilnehmer zulassen. Diese mitbestimmte Dynamik von Inhaltbearbeitung und Selbstreflexion wird in der Supervisionsliteratur meistens mit Organisationsentwicklung (OE) umschrieben. Dieser Begriff kann gültig für die Beschreibung des Projektkurses eingesetzt werden.

Die Kursgruppe hat im Kursteil wie eine Task-Force-Gruppe Schulentwicklungsthemen bearbeitet. Dadurch haben die Teilnehmer einerseits ihre fachliche Kompetenz erhöht, andererseits sind sie durch das Aushalten und Bearbeiten der in der Gruppe entstandenen Konflikte konfliktfähiger geworden. Die Teilnehmer wurden durch den Projektkurs also nicht pflegeleichtere Teamarbeiter, sondern sie werden in ihren Schulteams einen Beitrag leisten, dass mehr echte Auseinandersetzung stattfindet und darüber hinaus dem ganzen System Schule kritische Energien, z.B. hinsichtlich Machbarkeit von Schulentwicklungsprojekten, zurückliefern. In diesem Sinne ist die Einrichtung des Projektkurses für das System Schule lohnend, und jeder Bezug zu «Urlaub» oder «Bildungsgeschenk» wird widerlegt.

Aus den Kantonen

LU: Flexibleres Bildungswesen gefordert

Um international Schritt zu halten, muss unser Bildungssystem angepasst werden. Das fordert die Luzerner Industrie Vereinigung (LIV) in einem kürzlich veröffentlichten Positionspapier. Der ehemalige Vorsprung der Ausbildung in der Schweiz habe einer gewissen Sattheit Platz gemacht, heisst es darin. Die Bildung müsse sich wieder durch mehr Flexibilität und erhöhte Bereitschaft zu neuen Wegen auszeichnen.

Die Lehrlingsausbildung in der Schweiz hat nach Meinung der LIV an Schwung verloren. Kritisiert werden schwerfällige Vorschriften und mangelnde Zusammenarbeit von Lehrmeister, Lehrbetrieb und Schule. Die Lehre soll weiterhin Grundlagen vermitteln. Der Lehrling soll fachliche Kompetenz erwerben und persönliche Fähigkeiten wie das selbständige Lernen entwickeln. Die Berufslehre soll sich auf grundsätzliche berufliche Fähigkeiten konzentrieren, nicht auf eine frühe Spezialisierung mit bald überholtem Wissen.

Die Aufwertung der heutigen, ausseruniversitären Schulen des Tertiärbereichs zu Fachhochschulen entspricht laut LIV einer Notwendigkeit. Der Weg zur Fachhochschulreife soll über die Berufsmatura erfolgen; der gymnasiale Umweg sei nicht erstrebenswert. Wichtig für die LIV ist, dass der Unterricht an der Berufsmaturitätsschule auf zwei Tage pro Schulwoche zu beschränken ist. Andernfalls hätten viele Betriebe kein Interesse mehr, Lehrlinge auszubilden.

Von den Fachhochschulen fordert die LIV, dass sie vermehrt zur Selbständigkeit

Reklame

Volksbräuche in der Weihnachtszeit

Wer wäre denn ein so hartgesottener Gemütsmuffel, dass er zum Heiligen Abend niemandem ein Weihnachtspäcklein brächte? Der Brauch des gegenseitigen Beschenkens im Dezember ist viel älter als das Christentum. Die alten Römer feierten am 25. Dezember den Geburtstag des Sonnengottes, den sie «sol invictus» nannten. Was soviel heisst wie «unbesiegte Sonne». An diesen Tagen erfreuten sie sich gegenseitig mit Geschenken, «strenaen» genannt. Eine wichtige Rolle spielte seit jeher der Lichterzauber und das wärmende Feuer, um die kurzen Tage und langen, unheimlichen Nächte mit ihrem Geisterstreben besser zu verstehen. Da sich für Christi Geburt in der Bibel kein genaues Datum finden lässt, war es naheliegend, dass die Kirche den 25. Dezember als Geburtstag bestimmte. Bis zum heutigen Tag bleiben christliches und antikes Brauchtum zur Weihnachtszeit auf geheimnisvole Art verbunden. Solche und ähnliche Texte werden Sie im kommenden Jahr regelmässig im Textteil finden. Es handelt sich um eine neuartige Werbeidee der Firma Bernhard Zeugin, Schul- und Bastelmateri al, 4243 Dittingen, Telefon 061 761 68 85. Die Texte eignen sich sowohl zur Erweiterung des Allgemeinwissens, für Lese- oder Diktatübungen oder den Heimatkundeunterricht. Bei Zeugin finden Sie z.B. preiswerte Quarzuhrwerke, Blankokalender, Speckstein in vielen Farben usw.

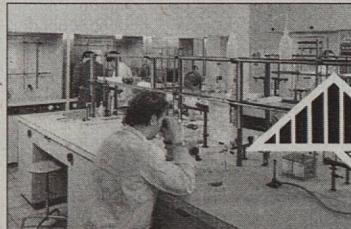
BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Mobiliar/Schuleinrichtungen



Metalwarenfabrik Sarmenstorf AG
5614 Sarmenstorf
Telefon 057 27 11 12, Telefax 057 27 22 90

- Schulumöbel
- Mehrzweckräume
- Kindergartenmöbel
- Saalbestuhlung



MURRI AG
Spezialeinrichtungen für Schule und Labor
MUCD
CH-3110 Münsingen
Erlenauweg 15
031 72114 12
Fax 031 72114 85



Rappisch-Werke AG
8953 Dietikon
Tel. 01 740 68 22
Fax 01 740 48 65



SCHWERTFEGER AG

Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 926 10 80

- Beratung
- Planung
- Fabrikation
- Montage
- Service

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau

- Schulumöbel
- Kindergartenmöbel
- Tel. 056 45 27 27

- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

Musik/Theater

Blockflöten

H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46



Puppentheater Bleisch

Oberwilerstrasse 6
8444 Henggart, Tel. 052 39 12 82
Verlangen Sie unsere Unterlagen!

Max Eberhard AG, Theater-Bühnenbau

Tel. 058 43 17 18

Fax 058 43 17 81, 8872 Weesen

Vermietung: Podesterien,
Beleuchtungskörper, Lichtregulieranlagen

Neutrale Beratungen / Projektierungen / Planungen.

Ausführungen von:

Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen,
Lichtregulieranlagen, Podesterien, Tonanlagen



Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9400 Rorschacherberg, 071 42 77 97

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler AG, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 332 04 43



BIWA
das kleine Etwas mehr.

BIWA-Schulhefte und Heftblätter,
Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial,
Farben, Karton, Kartonage-Mate-
rialsätze, Karton-Zuschneide

Ihr Schulspezialist mit dem umfassenden Sortiment:
BIWA Schulbedarf Bischoff AG 9631 Ulisbach Tel. 074 719 17

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

CARPENTER

Wo Ideen Form annehmen.

Hüferen 6 Postfach 8627 Grüningen
Tel. 01/935 21 70 Fax 01/935 43 61

- Schul-Ringordner
- Recycling-Register
- Zeichenmappen
- Oekotop-Briefordner
- Sichthüllen, Zeigtaschen

PLEXIGLAS

nach Mass...? Wo?

Plex-Technik, Zürcherstrasse 286, 8500 Frauenfeld, Telefon 054 722 41 15

Spiel und Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke

LUFTIBUS, Burghofstrasse 3, 8105 Regensdorf, 01 840 33 87

Spielplatzgeräte

ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Miesch Geräte für Spielplatzgestaltung, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10, Fax 054 51 10 12
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
UHU-Spielschür AG, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., Tel. 01 761 77 88

Turn- und Sprungmatten

INOCO -SCHAUMSTOFFE, 3510 Konolfingen, 031 791 23 23, Fax 031 791 00 77

Spielplatzgeräte, Kletterbäume, Skateboard-Rampen

Armin Fuchs, Thun

Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film



GTSM-Maggingen

Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf

CH-1400 Yverdon-les-Bains



Telefon 041 96 21 21
Telefax 041 96 24 30
Telefon 024 21 22 77
Telefax 024 21 22 78

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport

- Kostenlose Beratung an Ort und Planungshilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Tommys Badminton Service

- grosse Auswahl an Schulsport - Rackets
- diverse Fachliteratur
- Elka - Trainingsband
- Hallen - Netzständer
- versch. Lern-Videofilme



Die neue Sportart:
Federfussball!
Gerne senden wir Ihnen ausführliche Unterlagen.

TBS, Riedstr. 7, 6343 Rotkreuz, Tel.: 042 64 39 30, Fax: 042 64 36 21

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen ApCo -Klassenrecorder

Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Planungshilfe
- Beratung

Verein SchulDruck

Kurse, Beratung, Zubehör
für die Schuldruckerei
Postfach · 8401 Winterthur
Telefon 052 213 37 22

erziehen. Diese sei heute gefragt. Außerdem sollen sie praxisorientiert sein und den Einsatz nebenamtlicher Lehrer fördern.

Begrüßt werden von der LIV die ersten Schritte zu einer Luzerner Hochschule. Neben der theologischen und philosophischen Fakultät setzt man vor allem in eine rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Hoffnung. In diesem Bereich bestehe am ehesten ein Bedürfnis und sie erscheine auch finanziell verkraftbar. (sda)

ZH: Wachsende Sprachenvielfalt ...

Die Sprachenvielfalt an den Schulen im Kanton Zürich wächst. Seit Mitte der 70er Jahre hat sich der Anteil der fremdsprachigen Kinder in Primar- und Sekundarschulen um die Hälfte vergrössert.

1992 machten sie 21 Prozent aus, wie der kürzlich veröffentlichten Schulstatistik zu entnehmen ist. In knapp einem Viertel aller Volksschulklassen sind mehr als ein Drittel der Kinder fremdsprachig, in rund zehn Prozent der Klassen machen sie mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler aus. Hinter Italienisch sind gemäss der Statistik die südslawischen Sprachen Serbisch, Slowenisch und Kroatisch die zweitstärkste Sprachgruppe.

Der Grossteil der fremdsprachigen Kinder besucht laut der Statistik Real-, Oberschul- oder Sonderklassen. Nur zehn Prozent dagegen sind in einer Mittelschule.

(sda)

Stadt Bern: Versuch mit längerer Blockzeit an Kindergärten

Der auf zwei Jahre anberaumte Versuch in zwei stadtbernischen Kindergärten mit längeren Blockzeiten ist gut angelaufen.

Aus einer Konzentration der Kindergartenzeiten auf fünf Vormittage der Woche von 8–12 ergäben sich Vorteile für Kinder, Eltern und die Führung des Kindergartens.

Die herkömmlichen Kindergartenzeiten, noch immer die Regel, weisen eine starke Zerstückelung auf. Sie verteilen sich auf vier oder fünf Vormittage zu zweieinhalb Stunden und auf zwei Nachmittage zu zwei Stunden für die sechsjährigen und einen für die fünfjährigen Kinder.

Als Nachteile des bisherigen Systems kritisierten Vertreterinnen und Vertreter der Kindergärten und der Schulbehörden, dass sich Kinder bei den herkömmlichen Zeiten zu oft auf fixe Zeiten einstellen müssten und immer wieder von einer Erziehungsperson Abschied zu nehmen hätten. Zudem erlaube die maximale Zeit

von zweieinhalb Stunden der Kindergarten nicht, einer Tätigkeit oder einem besonderen Projekt ausgiebig nachzugehen.

Der im August 1993 begonnene Versuch hat bisher nach Aussagen der Verantwortlichen vorwiegend positive Reaktionen hervorgerufen. Einige Unruhe habe es gegeben, weil die Eltern mit der Ankündigung des Versuchs etwas überfahren wurden; sie haben indessen die Möglichkeit, ihre Kinder in einen Kindergarten mit herkömmlichen Zeiten zu schicken.

Im Frühjahr 1995 will die Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der Kindergartenkommissionen der Stadt Bern aufgrund der gemachten Erfahrungen entscheiden, ob der Versuch abgebrochen oder weitergeführt oder auf weitere Kindergärten ausgedehnt wird. Nicht in Frage kommt zurzeit die von verschiedenen Seiten gewünschte Umstellung auf ganztägige Kindergartenzeiten mit Mittagstisch, weil dies – im Gegensatz zum jetzigen Versuch – mit zusätzlichen Kosten verbunden wäre. (sda)

Begleitordner zu «Das Jahr des Waldes»

Mit dem Erscheinen des Begleitordners zu «Das Jahr des Waldes» ist nun die Naturkundereihe für die Mittelstufe (4.–6. Schuljahr) abgeschlossen.

Die 27 Themen des Arbeitsbuchs werden nach einem einheitlichen und übersichtlichen Raster ausführlich kommentiert. Auf leicht greifbare Literatur wird am Ende jedes Kapitels hingewiesen. 26 Kopiervorlagen für Arbeitsblätter ermöglichen es der Lehrperson, gezielt und ohne grossen Zusatzaufwand Themen des Buches zu vertiefen oder auszuweiten.

Abgerundet wird das Handbuch mit dem Teil «Naturkundeunterricht auf der Mittelstufe», in welchem allgemeine didaktisch-methodische Fragen erörtert werden.

Das Gesamtwerk ist im saba-Verlag, Zürich, erschienen. Das *Arbeitsbuch* von Werner Kälin (96 Seiten) kostet Fr. 15.10, der *Begleitordner* von Kurt Spiess (150 + 44 Seiten, inkl. 26 Kopiervorlagen) Fr. 88.–.

Subsidiarität – Schlagwort oder Kurskorrektur?

Unter dem Thema «Subsidiarität» stand kürzlich eine von der Schweizerischen UNESCO-Kommission, dem Europa-Institut an der Universität Basel und der Regio Basiliensis gemeinsam veranstaltete Tagung. Unter anderen äusserten sich Erwin Teufel, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Jean-Paul Heider, Vice-président de la Région Alsace, und Bundesrat Flavio Cotti zum Thema Subsidiarität in bezug auf Europa.

Erwin Teufel erwähnte den schon fast zum Sprichwort gewordenen Satz «Der Nationalstaat ist für die grossen Probleme zu klein und für die kleinen Probleme zu gross». Er präzisierte: «Die kleinen Probleme sind nicht jene, die man vernachlässigen kann. Es sind diejenigen, die den einzelnen Bürger betreffen, die für ihn wichtig sind und Priorität haben, wie zum Beispiel Kinderbetreuung, Schule, Kultur, soziale Sicherheit, alltägliche Umweltprobleme usw.» Ähnlich drückte es Flavio Cotti aus: die Subsidiarität sei ein natürliches Ordnungsprinzip, das über die Politik hinaus in jeden Bereich menschlichen Handelns wirke. Beide Politiker bezogen sich auf das Gedankengut von Thomas von Aquin (13. Jahrhundert) und bemerkten, dass der Begriff «Subsidiarität» erstmals in der Sozialencyklika Quadragesimo anno aus dem Jahre 1931 ausformuliert worden sei, «ausgerechnet!», wie Emil Teufel schalkhaft beifügte.

Auch Jean-Paul Heider, als Franzose sonst zentralistische Regelungen gewohnt,

fand: Was kleine Zellen regeln können, sollen nicht übergeordnete Stellen lösen müssen. Auch in den Podiumsgesprächen, die sich mit «Ausbau und Grenzen» oder der «theoretischen und praktischen Sicht» der Subsidiarität befassten, bestritt niemand dieses übergeordnete Prinzip. Die Staaten Europas seien auf dem Weg, sich danach zu organisieren, dies sowohl gemeinsam als auch innerstaatlich. Weniger klar waren allerdings die Spielräume, die Frage, was denn letztlich von wem und wo geregelt werden solle. Diese Diskussion müsse konsequent weitergeführt werden, wurde betont.



Dieses «natürliche Ordnungsprinzip», die Subsidiarität, ist uns im Laufe der Zeit etwas abhanden gekommen. Zwar glauben wir noch immer, wir in der Schweiz hätten es, in Reinkultur schier, mit unserem Föderalismus verwirklicht. Aber nur schon ein Blick in unseren Schulalltag genügt, um eines Besseren belehrt zu werden. Wie schnell sind wir doch bereit, Verantwortlichkeiten abzuschieben, sei es im Schulhaus, in der Gemeinde oder gar im Schulzimmer selbst. Und wirft dieses Verhalten nicht seine Schatten auch auf den Unterricht? Flavio Cotti formulierte es deutlich: «In einer Zeit, wo man in der Schweiz übermäßig viel von Rechten und wenig von Pflichten spricht, ist es nötig und gut, sich mit dem Begriff Subsidiarität auseinanderzusetzen.»

Ursula Schürmann-Häberli

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Wandtafeln

C-PLAN, Bahnhofstrasse 19, 6037 Root, Tel. 041 91 58 91, Fax 041 91 59 09
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81, Fax 064 54 35 36
Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 926 10 80, Fax 031 926 10 70

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Billardbau und -unterhalt, alles Zubehör
HAURI BILLARD UND FREIZEIT AG, 5734 Reinach AG, 064 71 20 71
Garne, Stickgründen, Webrahmen
Zürcher & Co. Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61
Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet, Kerzen, Seidenmalerei, Klöppeln, Filzen
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis, 3500 Artikel
Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 381 82 80, Fax 01 383 94 25
Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 301 34 51
Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

AGA Aktiengesellschaft

Technische + medizinische Gase
Schweiss- und Lötmaterial

Pratteln 061 821 76 76
Zürich 01 431 90 22
Satigny 022 341 55 00
Maienfeld 081 302 24 21



Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77,
Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton

Töpfereibedarf - Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln • 055-53 6171 • Fax 055-53 6170

ETTIENNE LUZERN

Etienne AG
Horwerstrasse 32, 6002 Luzern
Telefon 041 492 333, Fax 041 492 466

Mich interessieren speziell:

- Universalmaschinen
- Drechselbänke
- Kreissägen
- Bandsägen
- Hobelmaschinen
- Bandschleifmaschinen
- Absauganlagen
- Maschinenwerkzeuge

ROBLAND Holzbearbeitungs-maschinen

Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschi-nen usw., kombiniert und getrennt

ETTIMA

Irh. Hans-Ulrich Tanner
Bernstrasse 25

3125 Toffen b. Belp

Telefon 031 819 56 26

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

mit Apparaturen von GLOOR macht das Werken mit Metall in der Schule wirklich Spass.

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, Telefon 034 2 29 01

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen



Handarbeitsstoffe

Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115,
3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

Tony Gütler

Nabertherm Keramikbrennöfen
Töpfereibedarf
4614 Hägendorf, Telefon 062 46 40 40



SERVICE MICHEL 01-372 16 16 VERKAUF
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Holzbearbeitungsmaschinen

Nüesch AG

Sonnenhofstr. 5 Tel. 071/31 43 43
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

OPO
OESCHGER

Werkraumeinrichtungen,
Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/814 06 66
auch in Schönbühl, St. Gallen, Aesch und Kriens

Wellstein AG
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

Werkraumeinrichtungen
direkt vom Hersteller. Revisionen und
Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen.
Planung und Beratung - GRATIS!
Telefon 072 64 14 63 Fax 072 64 18 25



Umweltschutzpapier Schulsortiment • Von C. Piatti gestalte-te Artikel • Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwoll-schirme zum Bemalen, Speziallinoleum • Leseständer UNI BOY • Trimilin – Minitrampolin • Schülerfüllhalter
Telefon 061 761 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 381 82 80, Fax 01 383 94 25
Handgeschöpfte Papiere, Tuschnalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser
Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Skelette und Torsen, Projektionstische, Projektionsleinwände, Projektionslampen, Wandtafeln aller Art, Schul- und Medienmöbel, AV-Zubehör, Kopiergeräte, Kopierpapiere und -folien, Reparaturdienst

Plex-Technik, Zürcherstrasse 125, 8500 Frauenfeld, 054 722 41 15
PLEXIGLAS nach Mass, Platten, Rohre, Stäbe, Spiegel, Poliermittel, Spezialleim usw.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichen-tische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint alle 14 Tage, 139. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Immoos, Mangelegg 25, 6430 Schwyz

Redaktion

Chefredaktor: Rolf Käppeli, Postfach, 8706 Meilen, Telefon 01 923 32 59

Susan Hedinger-Schumacher, General-Guisan-Strasse 26, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58
(Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli, Büntensteinstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20

Anton Strittmatter-Marthalter, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Redaktionssekretariat: Ursula Findeisen-Hutter, Postfach, 8706 Meilen

Telefon 01 923 32 59, Telefax 01 923 75 53
(vormittags)

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Abonnements

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 79.—	Fr. 112.—
halbjährlich	Fr. 47.—	Fr. 65.—

Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 108.—	Fr. 139.—
halbjährlich	Fr. 63.—	Fr. 83.—

Einleseabonnemente (12 Ausgaben)

- LCH-Mitglieder Fr. 36.—
- Nichtmitglieder Fr. 49.—

Kollektivabonnemente (1 Jahr)

- Sektion BL Fr. 45.—

Studentenabonnemente (1 Jahr) Fr. 62.—

Einzelhefte Fr. 6.80 + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckerei AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinung
Inseratetitel ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Beilagen der «SLZ»

A4-Passepartout

Schulbedarf-Informationen der LPG Lieferantengemeinschaft der Papeteriebranche, Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Bildung und Wirtschaft

Verein «Jugend und Wirtschaft», Bahnhofstr. 12, 8800 Thalwil

Buchbesprechungen

Redaktion: P. Greiner, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasstrasse 1, 4058 Basel

Neues vom SJW

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Josefstrasse 32, 8005 Zürich

SLiV Schweizerischer Lehrerinnenverein

Redaktion: Brigitte Schnyder, Zürichstr. 110, 8123 Ebmatingen

LCH Bulletin (24mal jährlich)

mit Stellenanzeiger. Herausgeber: Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Redaktion: «SLZ», 6204 Sempach

Unterrichtsfilme

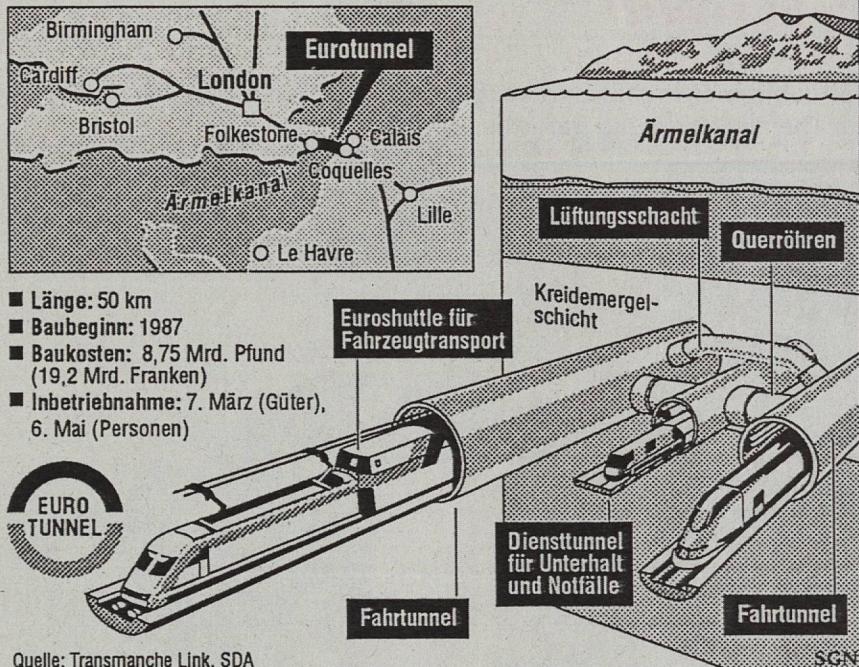
Schweizerisches Filminstitut, Erlachstrasse 21, 3009 Bern

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:

Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Die aktuelle Grafik

EUROTUNNEL-BAU BEENDET – INBETRIEBNAHME AM 7. MÄRZ



Quelle: Transmanche Link, SDA

SGN Swiss Graphics News

Personenverkehr ab 6. Mai

(sda) Der Eisenbahntunnel unter dem Ärmelkanal ist bei der Übergabe des Bauwerks an die Betreibergesellschaft Eurotunnel als «grosser Beitrag der Privatwirtschaft für Europas Zukunft» gewürdigt worden. Die Anlage wurde in weniger als acht Jahren fertiggestellt. Bei Betriebsbeginn wird nach Angaben der Gesellschaft der Eurotunnel 8,75 Mrd. Pfund (rund 19 Mrd. Franken) gekostet haben.

Von März an soll auf dem 50 km langen Schienenstück zwischen Sangatte bei Calais in Frankreich und Folkestone der Güterverkehr beginnen. Königin Elizabeth II. und Frankreichs Präsident Mitterrand werden am 6. Mai das Signal zur Aufnahme des Personenverkehrs geben.

Veranstaltungen

Sonderausstellungen im Natur-Museum Luzern

Die Hauskatze: bis 10. April 1994

Tarnen und Warnen im Tierreich: 7. Mai – 27. November 1994

Entfaltung des Lebens: 6. Juli – 18. September 1994

Kormoran und Fische: 10. Dezember 1994 – 23. April 1995

Natur-Museum Luzern, Kasernenplatz 6, 6003

Luzern, geöffnet Dienstag–Samstag 10–12 Uhr und 14–17 Uhr, Sonn- und Feiertage 10–17 Uhr

Hilfe für übergewichtige Kinder

Um übergewichtigen Kindern zu helfen, wurde vom Migros-Genossenschaftsbund das spezielle Angebot «Club MINU» entwickelt, welches bereits seit 1991 erfolgreich durchgeführt wird. Mit Unterstützung der Schulärztlichen Dienste der Stadt Zürich wird 1994 das Programm ein weiteres Mal angeboten.

Ausführliche Informationen zum «Club MINU» sowie Anmeldeformulare (Anmeldeschluss 22. März 1994) sind erhältlich bei: Migros-Genossenschaftsbund, Sozialfragen, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 01 277 21 78

Weiterbildungskurs «Sprachheilkinder-gärtnerin»

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL) führt 1994/95 wieder einen einjährigen, berufsbegleitenden Weiterbildungskurs zur Sprachheilkindergarten durch. Dieser befähigt zur Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit an einem Sprachheilkindergarten.

Bedingungen: Kindergarteninndiplom, mind. 2 Jahre Berufspraxis, Anstellung an Sprachheilkindergarten spätestens ab Kursbeginn.

Weitere Auskünfte und Anmeldung bis 30. April 1994 bei: Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie, Geschäftsstelle, Feldeggstrasse 71, Postfach Pro Infirmis, 8032 Zürich, Tel. 01 383 05 31

Reformen mit pädagogischem Ansatz hatten es schwer

Beatrix Mesmer, Professorin am historischen Institut der Universität Bern, zum Thema Schule und Reformen



Foto Ursula Schürmann

Mit dem subjektiven Eindruck, öffentliche Institutionen täten sich schwer mit Reformen, gelangte ich an die Historikerin Beatrix Mesmer und bat sie dazu um Stellungnahme aus historischer Sicht. Sie zeigte mir dann aber auf, dass in der staatlichen Schule laufend und zügig reformiert worden war, allerdings kaum mit pädagogischem Ansatz.

Ursula Schürmann-Häberli

«**SLZ:** Frau Mesmer, taten sich öffentliche Institutionen wie die Schule immer schwer mit Reformen?

Beatrix Mesmer: Im Gegenteil, Schulreformen wurden durchwegs sehr rasch durchgesetzt. Reformen kommen ja aus dem Bedürfnis heraus, etwas zu verändern. Eine erste grosse Reformbewegung gab es in der Spätaufklärung. Die Erziehung sollte laizistisch werden, das heißt frei von bekenntnismässigen und kirchlichen Bindungen. Sie sollte mündige Bürger hervorbringen, fähig, innovativ zu sein und sich selbst wirtschaftlich durchzusetzen. Erste Reformschulen entstanden, unter anderen in Marschlins (CH). Hier finden sich die reformpädagogischen Ansätze führender Reformer wie Fellenberg oder Salzmann. Ihr Gedankengut basierte auf dem Rationalismus, konnte sich aber nicht durchsetzen. Der entsprechende Schulgesetzentwurf des damaligen Ministers für Künste

und Wissenschaften, Philipp Albert Stapfer, scheiterte aus finanziellen und politischen Gründen. Die Helvetik als Ganzes war ja selbst nicht von grosser Dauer. Die Schule blieb weiterhin in Händen der Kirche, in der katholischen Schweiz noch bis 1874. Auch Pestalozzis Schule blieb privat, obwohl er staatliche Zuschüsse erhielt. Die Streitfragen blieben: Wer bestimmt und was? Wer bezahlt? Ab 1830, unter liberaler Führung, setzte sich die Meinung durch, Schule sei Sache des Staates. Die Gemeinden mussten die Primarschule finanzieren und der Kanton die Mittel- und höheren Schulen. Aber jetzt wollte der Staat auch die Unterrichtsinhalte bestimmen. Er orientierte sich dabei an den herkömmlichen Zielen. Die Schulpflicht für Mädchen und Knaben wurde radikal durchgesetzt.

«**SLZ:** Mit gleichem Fächerkanon und denselben Lerninhalten?

Beatrix Mesmer: Anfänglich schon, ja. Für die Lerninhalte wurde das Departement des Kantons zuständig. Die bisherigen Lehrer wurden geprüft und in der Folge zum Teil entlassen. Bis 1850 setzte sich anstelle der kirchlichen Lerninhalte das Erlernen von Kulturtechniken durch, also Rechnen, Lesen, Schreiben sowie Realien, naturkundliche Fächer. Widerstand kam von Seiten der Eltern gegen die Schulpflicht, von der Kirche gegen die Lerninhalte und von den Gemeinden gegen die finanzielle Pflicht. Mitte des 19. Jahrhunderts, Zeit der Massenarbeitslosigkeit, verlangten Liberale und Radikale ein Sonder-

training für Mädchen in Handarbeit. Ab 1890 kam für die Mädchen der Hauswirtschaftsunterricht dazu. Dafür wurden für sie die Realien abgebaut. Man wollte zu sparsamerem Haushalten erziehen und den Frauen einen Nebenerwerb mittels Heimarbeit ermöglichen. Damals war eine Krisenzeite mit niederen Löhnen und hohen Preisen. Die Bevölkerung war schlecht ernährt, besonders in bäuerlichen Kreisen, da der Eigenkonsum oft stark eingeschränkt wurde.

«**SLZ:** Die hauswirtschaftliche Bildung sollte also die Mädchen nicht politisch zurückdrängen, sondern dort schulen, wo es am nötigsten war?

Beatrix Mesmer: Ja. Auch hier ging übrigens die reformierte Schweiz voran. Es war eine sehr innovative Phase in bezug auf Lerninhalte und vaterländisches Training. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Hygiene eingeführt... und die Lausestante. Von der Idee bis zur Einführung vergingen nur 15 Jahre! Die Lehrer, auf gesellschaftspolitische Ziele trainiert, verhielten sich in der Regel auch kollaborativ. Gegen die Reformen waren die Gemeinden, der Kosten wegen, und die Eltern, wegen Einmischung in private, häusliche Angelegenheiten.

«**SLZ:** Und pädagogische Reformen?

Beatrix Mesmer: Die hatten stets Mühe in der staatlichen Schule. Die Bildungsziele, Kulturtchniken und Disziplin zu erlernen, sind gesellschaftspolitischer Natur. Das ist auch heute noch so. Reformen mit pädagogischem Ansatz würden ja die Zwecke der Schule verändern.... und da liegt das Problem. Die staatliche Schule wurde eingeführt, um Staat und Gesellschaft zu erhalten. Was gesellschaftspolitisch aktuell wird, nimmt die Schule stets rasch auf... Verkehrserziehung, Ökologie.

Ich gehe von der Annahme aus, dass Sozialisation in der Gesellschaft nie ein lustvoller Vorgang gewesen ist. Die Kinder müssen lernen, sich einzurichten, sie müssen Techniken erlernen, heute speziell die Kommunikationstechniken. Darum ist es nicht mehr besonders reizvoll und auch nicht so leicht einsichtig, noch immer rechnen, lesen und schreiben lernen zu müssen.

«**SLZ:** Wie sehen Sie aus diesen Erkenntnissen heraus die Zukunft der Schule?

Beatrix Mesmer: Die Akademisierung der Lehrerschaft, die Professionalisierung und die standespolitische Entwicklung werden kommen. Aber ich glaube nicht an starke inhaltliche Änderungen. Die Schule ist ein Subsystem der Gesellschaft und wird auch künftig gesellschaftliche Werte transponieren. Die Schule war stets im Aufbruch, und meiner Meinung nach hat sie die Entwicklungen gut mitgemacht. Sie wird es auch weiterhin in diesem Rahmen tun, da bin ich optimistisch und realistisch zugleich.

Ursula Schürmann-Häberli



WEITERBILDUNGS- UND NACHDIPLOMANGEBOTE FÜR BERATER/INNEN UND SUPERVISOREN/INNEN

Ab Frühling 1994:

Fortlaufende **Lehrsupervisionsgruppen** und **mehrtägige Seminare** zur Kompetenzerweiterung, Weiterbildung und Vertiefung von Know How.

Unser Angebot umfasst professionell geleitete Kurse in verschiedenen Verfahren (z.B. Balint und Gestalt) und Seminare zu relevanten Themen von Beratung und Supervision, unter anderem zur Gruppendynamik, zum Umgang mit kreativen Medien in der Supervision, zu Organisationspathologie, Übertragung usw.

Detailprogramme und Informationen erhalten Sie unter
Tel. 01/251 64 18 oder 01/251 97 87

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE ZÜRICH
Sabine Pfeifle, Sekretariat, Merkurstrasse 43, 8032 Zürich

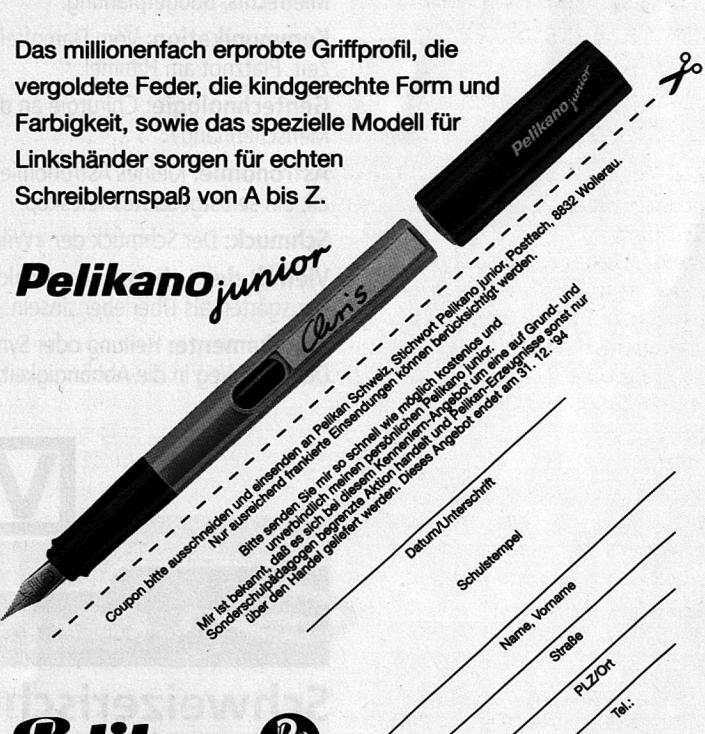
Glauben Sie auch nur, was Sie sehen?

Verantwortungsbewußten Pädagogen kann man in Sachen ABC kein X für ein U vormachen. Schon gar nicht, wenn es um Ihre Schreibanfänger geht, die schon bald mit einem Füllfederhalter richtig schreiben lernen.

Fordern Sie deshalb mit dem nebenstehenden Coupon den neuen Pelikan junior an und überzeugen Sie sich persönlich von seinen Vorzügen, damit Sie wissen, womit Ihre Schüler zukünftig schreiben lernen.

Die pädagogisch ausgewogene und auf die Ergonomie der Kinderhände abgestimmte Form und Technik erleichtern Linienführung und Haltung.

Das millionenfach erprobte Griffprofil, die vergoldete Feder, die kindgerechte Form und Farbigkeit, sowie das spezielle Modell für Linkshänder sorgen für echten Schreiblernspaß von A bis Z.



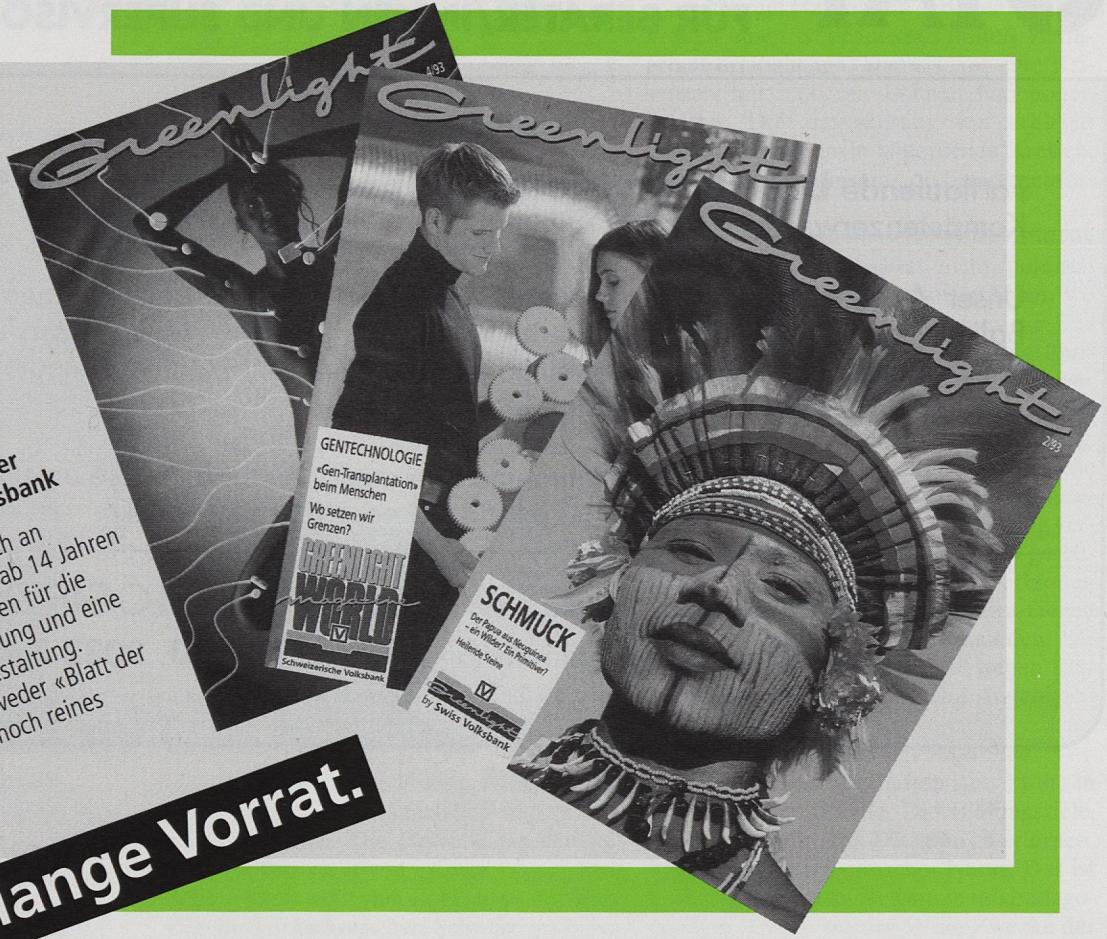
Schreiblernspaß von A bis Z

Pelikan

Einzelne Nummern sind noch erhältlich.

«Greenlight» – das Jugend-Magazin der Schweizerischen Volksbank

«Greenlight» richtet sich an die Schweizer Jugend ab 14 Jahren und will Impulse geben für die Aus- und Weiterbildung und eine sinnvolle Freizeitgestaltung. «Greenlight» ist weder «Blatt der seichten Muse» noch reines Lehrmittel.



Solange Vorrat.

Die folgenden Nummern sind noch verfügbar und kostenlos erhältlich:

Wohnen: Zwischen Selbstverwirklichung und Rücksichtnahme, Meine erste Wohnung, ABC des Mietrechts, Budgetplanung.

Kommunikation: Vom Dampftelefon zum Datenterminal, Information – der Rohstoff unserer Zeit, Platznot am Himmel.

Gentechnologie: Chirurgie an der DNS, Neue Wege in der Geschichtsforschung, Pflanzen von Menschenhand?

Astronomie: Kleines Astronomie-Lexikon, Unterwegs in unserem Sonnensystem, Ins tiefe Weltall, Ein selbstgebautes Teleskop.

Schmuck: Der Schmuck der «Wilden», Der Lockruf des Goldes, Hilf dir selbst mit einem Stein.

Vielfalt des Lebens: Regenwald und Korallenriff, Welternährung auf gefährlich schmaler Basis, Hausgärten als Überlebensinseln.

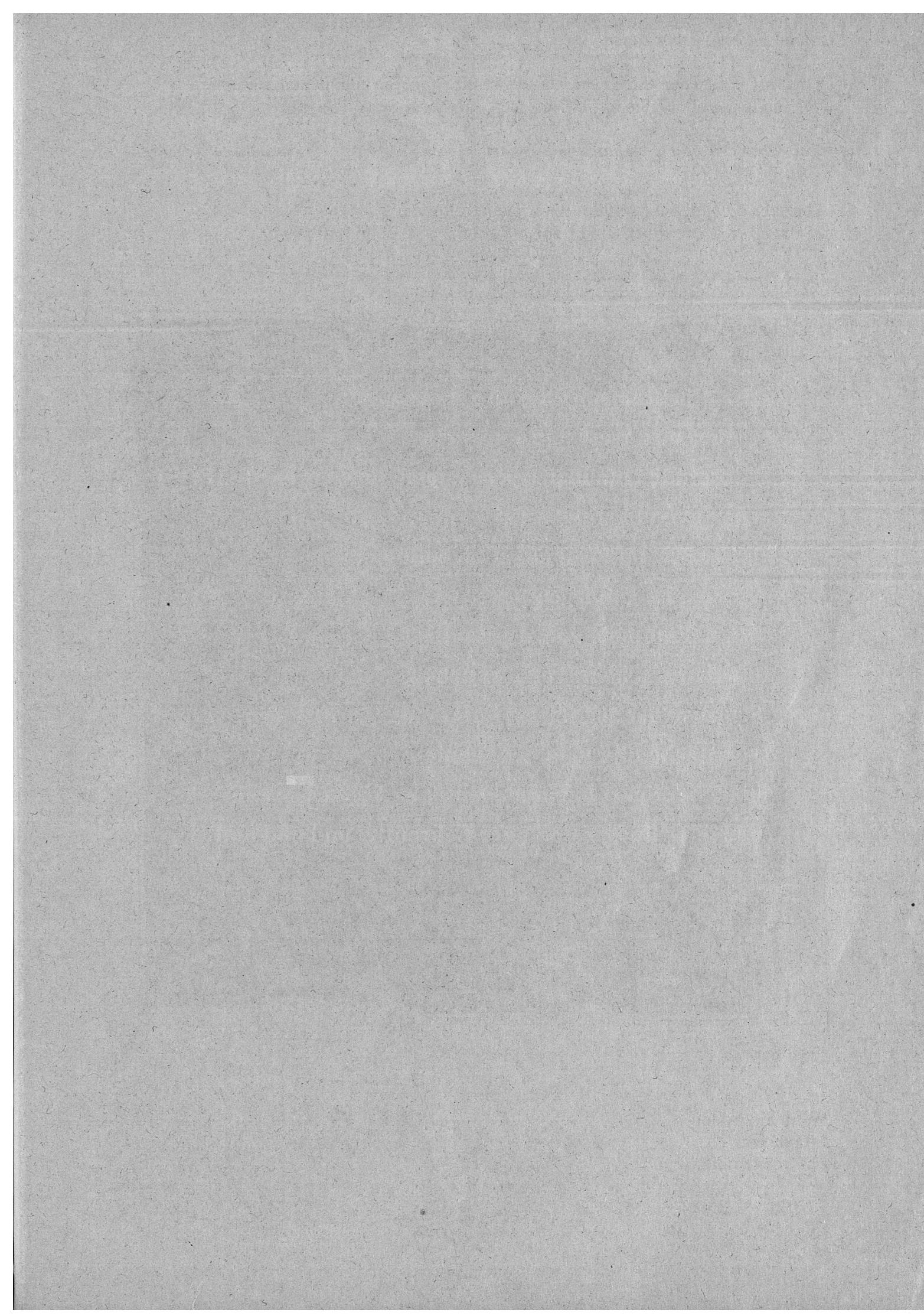
Medikamente: Heilung oder Symptombekämpfung, Körper – Seele – Medikamente, Der leise Weg in die Abhängigkeit, Homöopathie.



Greenlight
Schweizerische Volksbank

Senden Sie eine Postkarte mit den nötigen Angaben (Titel/ Anzahl) und Ihre Adresse an:

**Schweizerische Volksbank
«Greenlight»-Magazin
Postfach 5323
3001 Bern**



Liebe Leserin, lieber Leser

Ob die Themen der «SLZ» im Jahr 1994 mithelfen, Sie zum neuen Menschen zu verwandeln, können Sie mit Leichtigkeit auf dieser Seite überprüfen!

Wir wünschen Ihnen ein gutes neues Jahr!

Redaktion «SLZ»

Darüber berichtet, informiert, unterhält, streitet die
«Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung» (SLZ) im Jahr 1994:

**Die Mitverantwortung im Schulzimmer
Zehn Jahre Werkstattunterricht
Fördernde Qualifizierungssysteme für Lehrkräfte (FQS)
Die Sekundarstufe in Bewegung
Wirtschaft und Handel als Schulthemen
Werken im Umbruch
Schulautonomie und Amtsauftrag
Landessprachen, Fremdsprachen
Schriftsteller als Lehrer, Lehrer als Schriftsteller
Gespräche führen in der Schule
und über Sport und über Musik und über Umwelt
und über Bücher und über Lehrmittel und und und...**

Hochwertig
sehr billig

Wenn Sie wollen,
14täglich
in Ihrem Briefkasten

Für ein Abonnement
rufen Sie einfach an:
01 928 5521

